

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftliche Stelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämumeration zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 czt. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reflektiert 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 991

Nr. 248.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Ein preussischer Bergarbeiterkampf.

Aus dem Ruhrkohlenbezirk wird der „Volkstimme“ in Frankfurt a. M. geschrieben: Der seit Monaten andauernde Kampf um ein Knappschaftsstatut zwischen den Ruhrzweckbesitzern und den Arbeiterältesten im Allgemeinen Knappschaftsverein zu Bochum hat einstweilen abgeschlossen mit der Ablehnung des Statutenentwurfs. Wenn keine neue Generalversammlung der Knappschaft bis zum 1. Januar 1908 doch noch ein Statut beschließt, so muß das Oberbergamt dem größten deutschen Knappschaftsverein eine Zwangsverfassung geben.

Was zunächst die Vorgänge in der Generalversammlung am Sonnabend anlangt, so muß gegenüber den zweifellos kommenden Versuchen, den Arbeitervertretern die Schuld an der mißlungenen Einigung aufzuhaufen, folgendes festgestellt werden: Nach dem Vergesetz bestanden Vorstand und Generalversammlung der Knappschaftsvereine zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeiter (Knappschaftsälteste) und der Werksbesitzer. In der Praxis aber haben es die Werksbesitzer, die an einer Verbesserung der Pensionsleistungen persönlich nur insofern Interesse haben, als sie auch den Werksbesitzern Mehrbeiträge aufzubringen, in der Hand, jede, auch die geringste Statutenreform zu verhindern. Man könnte man sagen, dafür könnten die Ältesten Verschlechterungen des derzeitigen Zustandes verhalten, indem sie mit Mehrheit gegen die Verschlechterungsanträge stimmten. Das würde ziemlich stimmen, wenn nicht — der preussische Landtag wäre! Dieses Dreiklassenparlament hat noch jedesmal, wenn es an die „Knappschaftsreform“ ging, neben unaussprechlichen Verbesserungen auch solche Gesetzesänderungen vorgenommen, die entweder direkt den Knappschaftsvereinen oktroyiert wurden, oder der Werksseite Handhaben boten, gegen scheinbare Zugeständnisse wichtige Arbeiterrechte einzutauschen. In diese Lage hat das neue Knappschaftsgesetz die Arbeitervertreter im Knappschaftsverein für das Ruhrkohlengebiet gedrängt.

Nach dem neuen Gesetz dürfen nur noch bis zum Höchstlohn von 5 Mark Krankengelder berechnet werden, und das Krankengeld selbst braucht nur die Hälfte des Lohnes zu betragen. Alle auf Erhöhung der Mindestleistungen abzielenden Anträge der Bergarbeiterverbände warf das Dreiklassenparlament in den Papierkorb. Die Folgen davon zeigen sich nun. Das bisherige Statut des Knappschaftsvereins sieht als höchstes tägliches Krankengeld 3 Mark vor (50 Prozent des Lohnes der betreffenden Klasse). Durch das neue Gesetz würde das höchste Krankengeld auf 2,50 Mark herabgesetzt, wenn nur 50 Prozent des Lohnes zur Anrechnung kämen. Ebenso hat das Dreiklassenparlament keinen Arbeiterantrag auf Verbesserung der Pensionsbezüge angenommen. Vielmehr hat das Gesetz eine Fassung erhalten, durch die eine unsoziale Auslegungsmöglichkeit manche Knappschaftlichen Arbeiterrechte abzurufen kann. Noch aus der Zeit der alten Bergordnung besteht für die invaliden Ruhrknappen ein Anspruch auf Kindergeld (Erziehungsbeihilfe). Bis zum vollendeten 14. Lebensjahre zahlt die Knappschaftskasse für jedes Invalidenkind monatlich 3,20 Mark. Es gibt nicht wenige Invaliden, die fast soviel Kindergeld, wie ihre eigenen Knappschaftspension beziehen, woraus übrigens auch die Niedrigkeit der Pension hervorgeht. Jetzt behaupten Werksvertreter und Regierungsvertreter, die neue Fassung des Gesetzes lasse die Weiterzahlung des Kindergeldes nicht zu. Trifft das zu, dann hat das Dreiklassenparlament auf eine hinterlistige Weise abermals ein altes Arbeiterrecht von großer materieller Tragweite für die invaliden Bergleute beseitigt.

Die Herren haben aber nicht mit der Fähigkeit der Ruhrknappen gerechnet. Sobald es ruchbar wurde, daß das Kindergeld genommen werden sollte, kam Leben in die Masse. Der Fortfall des Kindergeldes bedeutet für jeden Invaliden einen Verlust von durchschnittlich 60 Mark. Tausende von Invaliden würde sogar ein Verlust von über 100 Mark treffen. Je zahlreicher die Kinderlosigkeit, desto schlimmer der Rentenverlust. Diese „Knappschaftsreform“ trifft gerade die ärmsten Familien mit vielen Kindern am allerhärtesten. Es gibt nun einen sehr leichten Ausweg zur Schadenshaltung der Betroffenen. Man braucht nur die Invalidenpensionen durchschnittlich um den Betrag des Kindergeldes zu erhöhen. Das würde vor allen Dingen die vor Ablehnung von 20 Beitragsjahren invaliden werdenden Bergleute angehen, weil diese Altersklassen vornehmlich noch mit schulpflichtigen Kindern gesegnet sind. Darum beschloßen Hunderte von Bergarbeiterversammlungen als Ultimatum: Das Kindergeld als solches muß weitergezahlt oder die Invalidenpension dementsprechend erhöht werden. Anfänglich verhielten sich die Werksbesitzer ganz gleichgültig gegenüber den Arbeiteranträgen. Da aber die Protestbewegung immer mehr anjuchelte und unter der Anleitung der seit dem großen Streik bestehenden Sieben-Kommission sich sämtliche Organisationen auf ein gemeinsames Vorgehen einigten, mußte wohl die Berliner Regierung einsehen, daß etwas getan werden müsse. Sie sandte sogar einen Mi-

nisterialvertreter, den Oberbergamt Dr. Steinbrink, als Vermittler in das Ruhrgebiet. Jetzt aber zeigte sich erst recht, wie vortrefflich das Dreiklassenparlament wieder für die Reichenkapitalisten gefordert hat. Nicht weniger als 19 Verschlechterungen gegenüber dem jetzigen Statut boten die Werksbesitzer in ihrem Statutenentwurf den Arbeitern zur Annahme an. Alle 19 läßt das „reformierte“ Gesetz zu. Die Werksstatut ging dahin, möglichst viele Verschlechterungsanträge zu stellen, um später „Entgegenkommen“ beweisen zu können. Bis auf die schwerwiegendsten sind denn auch einige Tage vor der Generalversammlung die Verschlechterungsanträge werksseitig zurückgezogen worden, ohne daß damit auch nur die geringste Verbesserung gegenüber dem jetzigen Statut zugestanden war.

Eine einzige Arbeiterforderung nach Verbesserung des heutigen Statuts war bewilligt. Doch damit hat es seine besondere Bewandnis. Als „Kompensation“ für das Kindergeld boten die Werksbesitzer die volle Auszahlung der Invalidenrente auch an solche Invaliden, die im Sinne des Reichsgesetzes betreffend die Invalidenversicherung arbeitsunfähig sind. Dieses Angebot enthält nun auch für den Laien die Rücksichtslosigkeit, mit der seitens der Knappschaftskasse beherrschenden Werksbesitzer vorgegangen wird. Obgleich die Bergleute volle Beiträge in die Knappschaftskasse und zur Reichsinvalidenversicherung zahlen müssen, erhalten die bergmännischen Reichsrentner je nach Beitragsklasse bis über 200 Mark jährlich von der Knappschaftspension abgezogen. Für volle Beiträge nur halbe Pension! Diese skandalöse Benachteiligung der Berginvaliden wollen die gültigen Werksbesitzer nach 17jähriger Praxis aufheben — aber dafür sollte die neue Benachteiligung des Kindergeldbezugs eingetauscht werden. Die Werksbesitzer boten ferner 60 Prozent statt 50 Prozent des Lohnes als Krankengeld. Aber das höchste Krankengeld bliebe dadurch, wie bisher, nur 2,50 Mark. Die Auszahlung der vollen Knappschaftspension auch an Reichsinvalidenrentner käme nur zirka 40 Prozent der Beteiligten zugute. Gerade den andern 60 Prozent der (vorwiegend jüngeren) Berginvaliden wird aber durch die Entziehung des Kindergeldes der schwerste Schlag veretzt.

Darüber wurde in der Generalversammlung am 12. Oktober vorläufig entschieden. Die Arbeitervertreter bewiesen ihr Entgegenkommen durch Falllassen so gut wie aller ihrer Verbesserungsanträge. Schließlich bestanden sie nur noch auf der Vollrentenauszahlung an die am 1. Januar 1908 schon vorhandenen Reichsinvalidenrentner. Ferner verlangten sie eine Satzungsbestimmung in dem Statut des für alle preussischen Knappschaftsvereine vorgesehenen Rückversicherungsverbandes dahingehend, daß in den Verwaltungs- und Aufsichtsinstanzen je zur Hälfte Arbeiter- und Werksvertreter fungieren müssen. Drittens forderten sie die Weiterzahlung oder volle Kompensation des Kindergeldes. Nach mehrstündiger Debatte im Plenum der Generalversammlung ließen die Werksvertreter durchblicken, sie seien geneigt, hinsichtlich der Vollrentenauszahlung die rückwirkende Kraft zuzugeben; weiteres gäbe es nicht. Es wurde eine kurze Beratungspause gemacht. Bei der Wiederöffnung der Sitzung erklärten die Arbeitervertreter, sie ließen ihren Antrag betreffs Rückversicherungsverband fallen und wollten dem vom Regierungskommissar Steinbrink vorgelegten Vermittlungsantrag zustimmen, der für den Bochumer Knappschaftsverein den Arbeitern die Hälfte der Vertreter in den Aufsichtsinstanzen des Rückversicherungsverbandes zugediehe. Auch hinsichtlich des Kindergeldes machten die Ältesten die Konzession, sie wollten das Statut genehmigen, wenn wenigstens die Pensionen der Arbeiterklasse bis 20 Beitragsjahre um den Betrag von jährlich etwa 40 Mark aufgebessert würden. Bei der nun folgenden Abstimmung stimmten sämtliche Werksvertreter zuerst gegen die Vermittlungsanträge! Daraufhin stimmten in namentlicher Abstimmung 300 Älteste gegen die Werksanträge, nur 25 Älteste stimmten mit ja! Die Ältesten des Bergarbeiterverbandes und des christlichen Gewerksvereins gingen geschlossen zusammen! Die Generalversammlung wurde resultatlos geschlossen.

Wenn bis zum 1. Januar 1908 kein Statut durch die Kassenvertreter zustande kommt, oktroyiert die Bergbehörde ein Statut, das sich den zwingenden Gesetzesbestimmungen anpaßt. Das würde nach den Erklärungen der Regierungsvertreter zur Folge haben die Verkürzung des täglichen Krankengeldes für mindestens 50 Prozent der Belegschaft um 50 Pfennig; ferner würde das Kindergeld nicht mehr gezahlt werden. Was dann folgt, ist nicht abzusehen. Charakteristisch ist, daß ein behördlicher Vertreter sogar einen Bergarbeiterstreik als Folge des Zwangsstatuts für möglich erklärte! Fällt das Zwangsstatut schließlich aus, so nur, weil das Dreiklassenparlament unter Führung der nationalliberalen Partei ein arbeiterrückendes Gesetz fabrizierte. Nicht die Arbeitervertreter, die wahrlich weit genug entgegenkamen und erst gegenstimmten, als sie sahen, daß die Werksvertreter die Vermittlungsanträge ablehnten und die wegen ihrer tapferen und doch besonnenen Haltung zu loben sind, tragen für das Kommando die Verantwortung, sondern die

Werksvertreter und vor allen Dingen die nationalliberal-konservativen Gesetzesverschlechterer im preussischen Landtag. Der Stein, den die Wassermänner in Bewegung setzten, ist im Weiterrollen begriffen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Oktober 1907.

Die Flottenvorlage des Blocks.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt:

Die nunmehr mit Bestimmtheit zu erwartende neue Flottenvorlage wird, wie wir mitteilen können, im wesentlichen nur die Herabsetzung der Lebensdauer der Minierschiffe von 25 auf 20 Jahre enthalten. Ferner dürfen im neuen Marineetat größere Forderungen für die Anschaffung von Unterseebooten erscheinen.

Die Herabsetzung des Lebensalters der Schachtschiffe von 25 auf 20 Jahre bedeutet und für sich „nur“ eine Erhöhung der Flottenkosten um 20 Prozent; da aber die alten Schiffe durch größere und kostspieligere ersetzt werden, steigen die Kosten noch viel höher. Dazu kommt die neue Unterseebootflotte. Viel Arbeit für die Partei Eugen Richter! —

Braunweinmonopol?

Das „Berliner Tageblatt“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Reichsregierung sich dahin entschieden hat, schon in der kommenden Session eine Braunweinmonopol-Vorlage dem Reichstag zu unterbreiten. Die Verhandlungen mit dem Spiritusyndikat sind so gut wie abgeschlossen:

Die Reichsregierung verstaatlicht das Spiritusyndikat in seiner jetzigen Form und Gestalt.

Die großen Spiritusfabriken werden vom Reich angekauft; die Kleinen werden entsprechend abgefunden.

Die Reichsregierung bietet den Spiritusproduzenten die Gewähr, für den zu liefernden Rohspiritus derartige hohe Preise zu zahlen, daß sie den unter den jetzigen Verhältnissen erzielten Preisen zum mindesten gleichkommen, wenn nicht gar darüber hinausgehen.

Die Braunweinpreise werden entsprechend erhöht; die Mehrkosten sind also vom Konsumenten zu tragen.

Der Reinertrag des Braunweinmonopols wird für die nächsten Jahre auf zirka 70 Millionen bemessen. Später soll die Einnahme aus dem Monopol gesteigert werden.

Um auf alle Fälle die agrarischen Braunweinbrenner sicheres zu stellen, muß die Regierung auf steigenden Absatz bei erhöhten Preisen rechnen, um noch einen Ertrag für das Reich herauszuwirtschaften. In dieser Gestalt ist das Braunweinmonopol weiter nichts als ein Antrag Kranitz, von der Getreideproduktion auf die Schnapsbrennerei übertragen. —

Zurück ins Nichts!

Der „Aufrührer“ (Schwindel, den die sogenannte ordnungsliebende Presse aus Steinbach (Sachsen-Meiningen) vor einiger Zeit in die Welt hinausposaunte, um die Sozialdemokratie zu diskreditieren, fällt immer mehr in sein Nichts zusammen. Bekanntlich war aus Anlaß dieser Sache gegen unsern Landtagsabgeordneten Genossen Eckardt in Salznungen ein Verfahren eingeleitet worden wegen Beleidigung des Landrats, des Ministeriums und wegen Aufreizung zum Aufruhr. Jetzt hat man dem Genossen Eckardt mitgeteilt, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt worden sei. In den letzten Tagen sind auch wieder zwei Verhaftete, die der Teilnahme am Krawall beschuldigt waren, aus der Haft entlassen worden. Was wird von dieser Staatsaktion bis zu ihrem endgültigen Abschluß noch übrigbleiben? Und vor allem: Wie viele der Reichsverbandsblätter werden die Schauernachricht von dem „sozialdemokratischen Aufruhr“ widerrufen, nachdem sie die Einstellung des Verfahrens gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten erfahren haben? Wir wissen, daß man diese Ehrlichkeit bei den wenigsten von ihnen findet. —

Standesarbeit.

Die „christlich-nationalen“ Arbeiterdelegierten in Berlin lehnen es ab, das Wort und den Begriff Klassenkampf als berechtigt anzuerkennen. Sie betonen immer wieder, daß sie den Klassenkampf verwerfen, müssen ihn aber doch führen, wenn sie auch nur irgendwie die Interessen ihrer Mitglieder vertreten wollen. So hat sich denn auch bei ihnen für fehlende Begriffe rechtzeitig ein Wort eingestellt. Standesarbeit haben sie nach den Ausführungen der Redner verrichtet und gedenken sie weiter zu verrichten. Diese „Standesarbeit“ für die Arbeiter führt letzten Endes zum Kampfe für und mit der Arbeiterklasse, darauf wird ein Wortspiel wenig ändern.

Am zweiten Verhandlungstage des christlich-nationalen Arbeiterkongresses sprach Stegerwald (Köln) — Generalsekretär des christlichen Textilarbeiterverbandes — über die allgemeine sozialpolitische Lage. Er machte dabei auch Ausführungen, von denen man wünschen muß, daß sie die anwesenden Ministerialräte nicht nur hören, sondern sie auch den „maßgebenden Instanzen“ zur Beachtung empfehlen würden. Stegerwald sagte u. a.:

Erst in den achtziger Jahren wurde mit der staatlichen Arbeiterfürsorge eingeleitet. Man schuf die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetze, die in Deutschlands Geschichte sich zweifellos als ein Kulturwert allerersten Ranges erweisen. Nach der Ausführung der Arbeiter mit der Gesellschaft verknüpfen sie indes in bedeutendem Maße nicht beizutragen. Die Gesetze aber verstanden die „Psychologie“ der Arbeiter nicht. Diese verlangen neben sozialer Fürsorge mehr Freiheit und mehr gesellschaftliche Rechte. Nachdem das Sozialistengesetz gefallen und die gewerkschaftlichen Organisationen für ihre Angehörigen Erfolge zu erzielen begannen, erschien die Zuchttausbildung, die der sozialdemokratischen Agitation erneut unschätzbare Dienste leistete. Dazu kam noch, daß alle bürgerlichen Parteien in mancher Hinsicht ihre Pflichten gegenüber den Arbeitern vernachlässigt haben. Obwohl die Sozialdemokratie von 1887 bis 1893 ihre Stimmengabe nicht bei den Wahlen 1898 und 1903 einer bürgerlichen Partei in den Sinn gekommen, Arbeitern Mandate zum Reichstag einzuräumen. Noch 1905 sah Kieseritz als einziger nichtsozialdemokratischer Arbeiterabgeordneter im Reichstag. Die sozialistischen Wahlkreise zu den Einzelmandattagen und den Gemeinderäten waren ebenfalls für den sozialdemokratischen Klassenkampf durchaus geeignet. Der Hinweis, daß die Sozialdemokratie bei den vorletzten Reichstagswahlen in Preußen 1600000 Stimmen erhielt, aber nicht ein Mandat zum preussischen Landtag zu erringen vermochte, ist für die revolutionären Theoretiker der Sozialdemokratie Wasser auf ihre Mühlen. Die eigentlichen Kulturaufgaben sind in Deutschland fast ausnahmslos den Bundesstaaten und Gemeinden überlassen, und zu diesen war den unteren Klassen infolge sozialistischer Wahlsysteme der Zugang gleichsam versperrt. Auch die christlich-nationalen Arbeiter empfinden diese Wahlsysteme, insbesondere dasjenige zu dem Landtag des größten Bundesstaats als die denkbar größte Ungerechtigkeit. Sie sind gegen den Klassenkampf von unten, aber auch ebenso gegen einen solchen von oben und verlangen daher, daß endlich einmal mit diesem veralteten Klassenwahlrecht aufgeräumt wird. Aus alledem geht hervor, daß der Sozialdemokratie bis in die letzte Zeit hinein die Agitation außerordentlich leicht gemacht worden ist. Selbst heute kann man sich bis zu den höchsten Regierungskreisen in die Gedankenwelt der Arbeiter nicht hineinfinden. Sonst hätte man in den letzten Jahren, wo eine ausgedehnte christlich-nationale Arbeiterbewegung sich gebildet hat, die gesellschaftliche Sozialreform nicht auf ein wertes Geis stellen dürfen. Ja noch mehr: man hat annehmend selbst für diese Bewegung nur ein platonisches Interesse. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung mußte es als eine Mißachtung ansehen, daß der erste Beamte des Reiches die sogenannten „vaterländischen Arbeitervereine“ bzw. „gelben Gewerkschaften“ bei ihrer Hamburger Tagung begrüßte. Diese Kraft und scheinbar vereinigten bedeuten am letzten Ende nur eine unbedachte Förderung der Sozialdemokratie.

Auch über die Behandlung unserer Bewegung seitens der Behörden müssen wir uns beklagen. Dem vom Gesamtverband christlicher Gewerkschaften Deutschlands angestellten italienischen Sekretär hat man aus Preußen ausgewiesen, weil er keine Landkarte abließ, Streikbrecherdienste zu leisten. Auch soll er zu radikal geredet und geschrieben haben. Der Erfolg davon war, daß die sozialdemokratische Bewegung unter den Italienern dafür im Westen Deutschlands um so stärker sich ausbreitete.

In dem größten deutschen Bundesstaat, der allein 1/3 der deutschen Bevölkerung beherrscht, in Preußen, hat man während derselben Periode eine „Sozialpolitik“ gemacht, die geradezu darauf angelegt war, die Arbeiter zu erhitzen und zu provozieren. Der preussische Regierung läßt sich gewiß nicht der Vorwurf machen, daß sie unüberlegten sozialpolitischen Experimenten zugänglich sei. In den letzten Jahren hat sich aber gezeigt, daß sie in sozialistischer Hinsicht viel mehr Verständnis zeigt als das preussische Abgeordnetenhhaus. Als der gewaltige Hungerarbeiterstreik ausbrach und durch die Worte „Wir handeln nicht“ eine allgemeine Volkserregung ausgelöst wurde und die Werksbesitzer feierliche Versammlungen abhielten, versprach die Regierung, die hauptächlichsten Forderungen der Bergleute durch die Gesetzgebung regeln zu wollen. Die Regierung hat Wort gehalten. Die dem preussischen Landtag vorgelegte Berggesetznovelle bedeutet einen reichlichen Fortschritt. Der Landtag hat dieser Vorlage eine Senkung gegeben, die die Bergleute nach dem vorausgegangenen Kampf ändern mußte. Schließlich ging es mit der Kampfschrittnovelle. Als eine Ungerechtigkeits betrachten wir die einseitige Beherrschung der Konsumvereine. Manche Kreise werden solche Bestimmungen nicht angenehm finden, das darf uns aber nicht abhalten zu sagen, was ist. Wenn die Herren, die sich alljährlich im Zirkus und zu verdammt pflegen, die Wahrnehmung ihrer Interessen eine beständige Sprache reden oder auf Gauderektionen manövrieren, und der Welt das Vertrauen schenken, so findet man das in der Regel verständlich. Wenn aber christliche Arbeiter ihre Unzufriedenheit demütig ausdrücken, dann werden sie zu den Sozialdemokraten geworfen. Damit wird der Sozialdemokratie bei den Wahlen nur Vorjubel geleistet. Mit zureichenden Treibern, die keine Wünsche haben, sind keine Verbesserungen zu machen.

Bei der Reform der Versicherungs-Gesetzgebung muß einer weiteren Verbürokratisierung vorgebeugt werden. Das ergibt man sich leicht mit der Arbeiterversicherung, wenn sie ohne oder zum Teil gegen den Willen der Versicherten veranfaßt wird? Ein großes Arbeitersekretariat hat heute mehr Anspruch als Arbeitervereine, als sämtliche 400 Gewerbeinspektoren zusammen. Gegen die „Nützlichkeit“ der Sozialdemokraten in Kranzenden, wobei man vielfach die soziale Verbürokratisierung der Arbeiterversicherung begründet, gibt es andere und wirksamere Mittel.

Stegerwald beschäftigte sich dann eingehend mit dem Gesetz betreffend die Reichsämtergesetzgebung und mit dem angeforderten Reichs-Vereinsgesetz. Nach dem, was man über die Vorlage in den Zeitungen gelesen hat, scheinen einige Bestimmungen geplant zu sein, welchen wir nicht ohne Bedenken gegenüberstehen. Wir haben in Deutschland 1/2 bis 3/4 Millionen fremdsprachiger Arbeiter. Wenn man die Abhaltung von Versammlungen in fremder Sprache erlauben wollte, würde man es unmöglich machen, die ausländischen Arbeiter zu organisieren und dieselben würden wie ein Bleigewicht an der Arbeiterbewegung hängen.

Bei dem Reichstage gelungene Verhandlungen und

Telegramme zur Verlesung, von denen besonders das folgende lebhaft Zustimmung fand:

Aus der schwebischen Westend sendet wir die herzlichsten Wünsche zu gesellschaftlicher Arbeit, fordern Sie ein freies, liches Vereinsgesetz nach württembergischem Vorbild. Mühseligkeiten einen Substritt. Dr. Karlmann Stuttgart.

Im weiteren Verlauf entspann sich eine längere Debatte, in welcher über den Nichtbeitritt der Girsch-Dunderschen gesprochen wurde. Die Auseinandersetzungen arteten in Herabsetzung der Girsch-Dunderschen Gewerkschaften aus, und schließlich wurde mit allen gegen neun Stimmen Nebergang zur Tagesordnung beschloffen.

Aus der Diskussion über das Referat ist besonders die kräftige Bestätigung zu erwähnen, die Fischer aus Reutlingen dem Reichstagswahlrecht für die Landtage zuteil werden ließ. Er sagte:

Den Arbeitern hatte man immer entgegen, sie müßten gute Patrioten und gute Deutsche sein. Auf der andern Seite behandle man sie aber als minderwertige Individuen, die nicht fähig seien, das Wahlrecht, die Gewerbeinspektion usw. auszuüben. Wir wollen mit untrer Resolution die politischen Parteien verpflichten, überall für das allgemeine, direkte, gleiche und geheime Wahlrecht einzutreten. Wir werden ja dann sehen, ob die Liebeserklärungen der Parteien nur platonische sind, ob es ihnen Ernst ist mit der Gleichberechtigung der Arbeiter, oder ob man nur ein neufrisiertes patriarchalisches Arbeiterrecht denkt. Die Einordnung des vierten Standes wird sich nur auf der Grundlage prinzipieller Gleichberechtigung vollziehen. Es ist ein ganz falscher Standpunkt, die Sozialdemokratie bekämpfen zu wollen dadurch, daß man ihr die Gelegenheit verweigert, ihre Wünsche und Forderungen in öffentlich kontrollierbarer Weise vorzutragen. Damit verweist man sie nur auf die Unterminierungswarbeit. Wir verlangen, daß mit dem staatsbürgerlichen Grundgesetz der Gleichberechtigung Ernst gemacht werde. Wir dürfen uns nicht von untrer Forderung abhalten lassen durch den Vorwurf, daß es übertrieben oder gar antinational sei. Wir lassen uns untrer nationale Gesinnung viel mehr kosten, als jene Herren, welche antinational sind, wenn es mit ihrem Wohlwollen im Einklang steht. Wir wollen ein gleichwertiger, gleichberechtigter Stand sein. (Beifall.)

Der Kongress hörte schließlich noch ein längeres Referat des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen Döring über die Sonntagsruhe und vertagte die Weiterberatung auf Dienstag.

Die unbotmäßigen Steiger.

Der Vorsitzende des Verbandes der Grubensteiger im Ruhrbezirk, der von den Grubengewaltigen entlassene Steiger Georg Werner, ist am Montag vom Handelsminister Delbrück empfangen worden. Er trug der Exzellenz die Klagen der Kollegen vor, die im Grunde dieselben sind, die die Arbeiter gegen die Kapitalmagnaten des Bergbaues richten.

Die Exzellenz bemühte, den Mann aus dem nationalen Volk anzuhören und ihm dann zu erklären, daß er nicht in der Lage sei, in das Vertragsverhältnis zwischen Bergwerksbesitzern und Grubenbeamten einzugreifen. Wohl aber will die Exzellenz in der Lage, den Abgesandten der patriotischen Steiger hart anzuhören ob der „schroffen Art“, die der Steigerverband bei seinem Vorgehen eingeschlagen habe. Die schroffe Art besteht nämlich in einer gehorsamen Bitte an die Grubenproben, die Organisation der Steiger allernützlich anerkennen zu wollen. Wenn die Kohlenmagnaten etwas von Organisation hören, verübeln sie schon das Bitten und die Handelsorgane mit ihnen.

Schließlich hob diese Exzellenz noch warnend den Finger und sprach mit jenem Tonfall etwas von der „schwierigen Lage der Besessenen“, die ihre Reichtümer nicht zu lassen wissen. Daß die von den bedrängten notleidenden Besessenen gemäßigten Steiger auf den Staatsgruben wieder angestellt würden, konnte die Exzellenz nicht in Aussicht stellen. Sie weiß warum, und wir wissen es auch.

Und dann stand der patriotische, gut nationale gemäßigte Steiger Georg Werner mit seinem gesamten Steigerverband wieder draußen im Vorzimmer. Als er die Treppe im Handelsministerium hinabschrift, memorierte er, trunken von den Worten der Exzellenz, schon eine Rede über die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit und über die ansgleichende Stellung und Macht, die die Regierung über den wirtschaftlichen Parteien zum Wohle der Schwächeren ausübt.

In einer Autodrofsche eilte der beglückte Vorsitzende des Steigerverbandes zum Versammlungsraum des nationalen Arbeiterkongresses und stattete dort Bericht ab über die gnädigen Worte, die die leibhaftige Exzellenz an ihn zu richten geruht hatte. Und die nationalen Arbeiter reuten sich und meinten süße Zähnen über so viel Güte, Verständnis und Hilfsbereitschaft. Und als sie genug gemeint hatten, brachen sie, jeder für sich, den nationalen Stab über die antinationale verheißende Sozialdemokratie. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Oktober 1907.

Achtung, Kaufmannsgerichtswähler!

Der am Tage der Wahl, 16. November, sein Wahlrecht ausüben will, muß rechtzeitig dafür sorgen, daß sein Name in die Wählerliste eingetragen ist.

Die Eintragung kann nur bis zum 28. Oktober bewirkt werden.

Die Bescheinigungen, welche zur Eintragung in die Liste erforderlich sind, können vom Arbeitersekretariat, Fürstener 6 I, bezogen werden.

Kaufmanns sind sie an folgenden Stellen zu haben:
Altpfad: Heinrich Tiesch, Große Mühlstraße 3 (Expedition der „Volksstimme“). Paul Gröber, Viktoriastraße 7.
Rene Kuschadi: Heinrich Frenke, Morgenstraße 53.
Witte Kuschadi: August Müller, Salzstraße 3, v. I.
Wilschelmrad: R. Bach, Knechtstraße 24.
Eudenburg: Karl Kottitz, Langer Weg 43 II.
Eudenburg: Ernst Richter, Logenstraße, Rosenstraße 1.

Die ausgefüllten Bescheinigungen müssen dem Chef zur Unterschrift oder Abstempelung vorgelegt werden. Die Wähler, welche keine Zeit haben, können die Scheine dann den oben bezeichneten Personen zur Eintragung übergeben. Diese veranlassen dann die Eintragung und händigen sie den Wählern danach wieder aus, weil sie am Tage der Wahl als Legitimation dienen.

Kaufmannsgerichtswähler! Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, kann nicht wählen. Sorgt daher für pünktliche Beschaffung der Bescheinigungen und rechtzeitige Eintragung in die Listen! —

Fortbildungsschulen für Handlungsgehilfen.

Die Magdeburger Stadtverordnetenversammlung hat sich schon wiederholt mit der Frage einer Fortbildungsschule für weibliche Angestellte im Handelsgewerbe beschäftigt. Den Anstoß dazu gab eine Eingabe des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte, in der auf die ungenügende Vorbildung der weiblichen Handelsangestellten hingewiesen und gebeten wurde, den Fortbildungsschulzwang auch auf die weiblichen kaufmännischen Lehrlinge und Angestellten auszu dehnen. Der Magistrat prüfte die Frage und erkannte an, daß für die Fortbildung der weiblichen Handelsangestellten und Hilfspersonen des Handelsgewerbes etwas geschehen müsse. Dessenungeachtet kam er zu der Auffassung, daß damit noch so lange zu warten sei, bis das Bedürfnis für die männlichen Handelsangestellten usw. voll befriedigt sei. Die Stadtverordnetenversammlung vom 5. Februar 1905 billigte diesen Standpunkt des Magistrats und beschloß, die Einführung des Fortbildungsschulzwangs für weibliche kaufmännische Angestellte als verfrüht abzulehnen. Ein Antrag unseres Genossen Brandes, die Notwendigkeit einer derartigen Fortbildungsschule anzuerkennen und den Magistrat um die Vorarbeiten für eine solche zu ersuchen, wurde abgelehnt.

Der Magistrat hat nun mittlerweile weiteres Material zu dieser Frage gesammelt, das Stadtschulrat Dr. Franke in einer kleinen Denkschrift niedergelegt hat. Nach jener Stadtverordnetenversammlung ließ sich der Magistrat Organisationsvorschläge machen und prüfte die Frage, welche weiblichen Angestellten gegebenenfalls zu der Fortbildungsschule zuzulassen seien. Das Ergebnis seiner Prüfungen war, daß er zunächst nicht allein die Berechtigung, sondern sogar die Verpflichtung der verantwortlichen Stellen anerkannte, für eine bessere berufliche Ausbildung auch des weiblichen kaufmännischen Nachwuchses Sorge zu tragen und öffentliche Mittel dafür bereitzustellen. Er ist weiter zu der Ansicht gekommen, daß nicht eine wahlfreie Vorbereitungsanstalt, sondern eine Pflichtfortbildungsschule einzurichten und diese in Kurzdauer und Ausbau möglichst den Anstalten für die männlichen Angestellten anzugleichen sei.

Zu der Frage, welche Kreise der weiblichen Handelsangestellten dem Fortbildungsschulzwang zu unterwerfen sein dürften, hat sich der Magistrat auf den Standpunkt des Professors Dr. Landsberg, des Direktors des städtischen Statistischen Amtes, gestellt. Dieser schlägt vor, „außer dem Kontorpersonal die Verkäuferinnen, und zwar auch die bei den sogenannten „Minderkaufleuten“ (Fleischern, Bäckern usw.), dagegen nicht die mit der Bearbeitung von Waren beschäftigten Gewerbegehilfen und das lediglich mit mechanischen Dienstleistungen (z. B. zu Botengängen) beschäftigte Personal“ zum Besuch der Fortbildungsschule zu verpflichten. Alle im Gemeindebezirk Magdeburg nicht bloß vorübergehend beschäftigten, hier oder auswärts wohnenden Kontoristinnen und Verkäuferinnen werden danach schulpflichtig sein. Ihre Zahl dürfte nach Berechnungen des Statistischen Amtes auf nicht mehr als 420 anzunehmen sein, die sich auf 12 Schulklassen verteilen würden.

Bei der Berechnung der Kostendeckung hat der Magistrat ein Schulgeld von 20 Mark zugrunde gelegt, das dann von den männlichen Fortbildungsschülern, die bisher 10 Mark Schulgeld zahlen, auch zu zahlen wäre. Diese Erhöhung des Schulgeldes erscheint dem Magistrat für um so mehr berechtigt, als auch an andern Orten ähnliche, ja höhere Schulgebühren bestehen. Er betont dann, daß bei einem Schulgeld von 20 Mark der Zuschuß, den die Stadt der kaufmännischen Fortbildungsschule, die jetzt nur für männliche Schüler besteht, gemährt, nicht erhöht zu werden braucht. Der der Denkschrift angefügte Entwurf eines Haushaltpfandes ergibt sogar, daß die Stadt noch 3350 Mark weniger Ausgaben hat als bisher.

Die Ansichten des Magistrats in der wichtigen Frage des Fortbildungsschulunterrichts für weibliche Handelsangestellte finden unsere Zustimmung, nur die Höhe des Schulgeldes will uns nicht gefallen. Wir meinen, es könnte wohl etwas niedriger sein. Die Bemerkung, daß der Schulgebühren von 20 Mark um so mehr berechtigt sei, als andere Städte ähnliche und höhere Sätze erheben, können wir nicht anerkennen. Wie kann man daraus überhaupt eine Berechtigung herleiten? Wir hatten es vielmehr mit dem Satz der Denkschrift, daß für die verantwortlichen Stellen die Verpflichtung besteht, öffentliche Gelder für diesen Zweck bereitzustellen. Es werden so manche hundert Mark unnötigerweise an Vereine und Vereinen ausgegeben, daß für die Fortbildungsschule wohl auch noch ein etwas größerer Zuschuß flüssig zu machen wäre und ein niedrigerer Schulgebühren festgesetzt werden könnte. —

Bezirksversammlung Eudenburg. Die am Montag in der Eudenburg abgehaltene Bezirksversammlung des sozialdemokratischen Vereins war trotz der wichtigen Tagesordnung nur mäßig besucht. Der Referent Genosse Nisch hielt einleitend einen vortrefflichen Vortrag über die Aufgaben des Bezirksrates. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Voicereit und Franz Königstedt, welche beide gegen den Antrag Halberstadt betreffend Einführung einer Wochenzeitung waren. Als Delegierte wurden die Genossen E. Krätz, St. Müller, M. Voicereit, E. Hildebrandt und K. Schürmann gewählt. Ueber den Preussentag hielt Genosse Nisch wiederum einen einflussreichen Vortrag. Nachdem die Anträge diskutiert waren, schloß die Versammlung die Genossen Holzappel und Nisch als Delegierte zum Preussentag vor. Dann machte der Vorsitzende einige Mitteilungen über die Klassenverhältnisse und den Mitgliederbestand des Vereins. Gleichzeitig verwies er auf die in dieser Woche stattgefundenen Versammlungen. Der Genosse Hildebrandt stellte dann noch folgenden Antrag: „Künftig die Jahresberichte des Vereins den Mitgliedern gratis zu überlassen. Der Antrag Hildebrandt wurde mit allem Übermaß einer Stimme angenommen. Nachdem noch einige Mitteilungen über die Gewerbeprüfung gemacht worden waren, erfolgte Schluß der interessanten Versammlung. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 248.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die Funktionen der Haut.

Von M. S. Baegle, Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Die oberste Bedeckung des tierischen Körpers bildet die Haut. Sie spielt im Haushalt des Körpers eine überaus wichtige Rolle, indem sie gleichzeitig zu verschiedenen Zwecken verwendet worden ist und dementsprechend ist sie auf das funktionellste zweckmäßig eingerichtet.

Die Haut ist bestimmt, als Kleid und Schutz dem Geschöpf zu dienen, das sie trägt, sie soll die ununterbrochenen Einflüsse, welche von der umgebenden Körperwelt auf dasselbe wirken, teils mäßigen und soweit abschwächen, als das Uebermaß derselben dem Organismus unerschöpflich teilig sein und ihn aufreiben müßte, wie etwa die Verhältnisse von Wärme und Kälte, die Einwirkungen der Luft und dergleichen; teils soll sie dieselben soviel als möglich ganz aufheben, so den Druck und den Stoß oder überhaupt die Berührung anderer Gegenstände.

Wie groß und wohlthätig schon in dieser Hinsicht die Wirkung der Haut für das Leben des Körpers ist, kann ein jeder leicht empfinden und hat es wohl auch schon erfahren an den Schmerzen, die den Einfluß von Wärme oder Kälte oder die leichteste Berührung irgendeines fremden Gegenstandes verursachen an Stellen des Körpers, die von der Haut entblößt sind.

Als Kleid ist die Haut bestimmt, die im Körper vorhandene und zu dessen Existenz unentbehrliche Wärme zu erhalten und zu verhindern, daß sie weder eine bestimmte Höhe übersteige, noch darunter herabsinke. Die Haut vermittelt ferner durch das Tastgefühl den Verkehr mit der Außenwelt, indem besonders der Tastsinn, welcher in der Haut seinen Sitz hat, uns allein über die wahre Gestalt der Körper zu belehren imstande ist, und er allein uns über den Raum und seine Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen unterrichtet.

Schutz gegen Einflüsse von außen gewährt uns die Haut dadurch, daß sie an ihrem oberflächlichen Teile mit einer unempfindlichen Schicht überzogen ist, der sogenannten Oberhaut, welche durch ihre Unempfindlichkeit geeignet ist, alle die Wirkungen abzuhalten, die nicht mit großer mechanischer Kraft auf den Körper eindringen. Um aber äußeren Gewalt, die dem Körper Verletzungen beibringen könnten, einen größtmöglichen Widerstand leisten zu können oder wenigstens dieselben soviel als tunlich abzuwehren, besitzt sie eine gewisse Dicke und Festigkeit, d. h. die Teile, aus denen sie zusammengesetzt ist, sind in mehrfachen Lagen übereinander gehäuft und hängen mit ziemlicher Kraft untereinander zusammen, und schon dadurch setzt sie den Schädlichkeiten einen weit höheren Widerstand entgegen, als man wohl auf den ersten Augenblick anzunehmen geneigt wäre. Zudem ist sie noch mit einer ziemlich bedeutenden Fähigkeit zum Nachgeben, mit Elastizität, begabt, welche sie wiederum selbst vor Verletzung schützt. Sie läßt sich in ziemlich hohem Grade ausdehnen, wie sich besonders bei Krankheiten, zum Beispiel bei Geschwülsten oder Wasserjucht, deutlich zeigt, und nimmt nach Beseitigung des Druckes vollständig ihre frühere Gestalt wieder an, wenn der Druck natürlich nicht gar zu übermäßig und zu lange andauernd war. Sie ist deshalb auch wohl fähig, äußerem Drucke bis zu einer gewissen Grenze zu folgen, ohne zu reißen. Zu diesen so vortrefflichen Eigenschaften gesellt sich noch die überaus angemessene Weise, in welcher sie am Körper befestigt ist. Sie ist nämlich den unter ihr befindlichen Körperteilen ganz lose angeheftet, so daß man sie an den meisten Stellen ohne Mühe aufheben kann, wodurch sie eine große Verschieblichkeit erhält und mit Leichtigkeit unter einem heftig und schnell ankommenden Körper hinweggleiten kann, wodurch abermals die Größe der einwirkenden Kraft um ein beträchtliches gemindert wird.

Für den Zweck der Erhaltung der Wärme des Körpers, damit derselbe seine Eigenwärme durch Abgabe an die Umgebung nicht schneller verliere, als sie in ihm sich bildet, ist die Haut aus Stoffen gebaut, welche die Wärme schwer und unvollkommen hindurchlassen, enthält aber zu gleicher Zeit Organe, welche eine übermäßige Steigerung der inneren Wärme hindern.

Durch diese Einrichtung allein wird Menschen und Tieren in höherem oder geringerem Grade ihre Unabhängigkeit von den äußeren Temperaturverhältnissen gesichert und ihnen bis zu einer gewissen Grenze die Fähigkeit verliehen, in verschiedenen Klimaten zu leben. Ueberhaupt aber ist die Wärme des Wohnorts, selbst in den heißesten Gegenden, vielleicht mit Ausnahme weniger Tagesstunden, bedeutend niedriger als die Wärme beträgt, wie sie für das Leben der höheren Tiere unerlässlich ist, und daher wäre auch die Existenz der Vögel und Säugetiere, einschließlich des Menschen, unmöglich, wenn sie nicht eben die Fähigkeit besäßen, sich ihre Körperwärme unabhängig von den äußeren Wärmegraden zu erhalten.

Weil aber meist die äußeren Temperaturverhältnisse sehr beträchtlich von der Körperwärme abweichen, hat die Haut noch besondere Hilfsorgane in den Haaren oder Federn ausgebildet, die in ausgezeichneter Weise den schädlichen Einfluß der niedrigen äußeren Temperatur abhalten und den Körper vor zu großer Wärmeentziehung sichern. Die Haare sind im wesentlichen Anhangs- und Auswüchse der Haut, und die Form, in der sie als Federn bei den Vögeln auftreten, ist eine höhere Entwicklungsstufe desselben Gebildes. Das

als Haar die Haut des Säugetiers bedeckt. Die Haare resp. Federn sind in ganz unzähliger Menge über die Haut verbreitet, in verschiedenen Körpergegenden verschieden dicht, entsprechend dem Bedürfnis. Wie die Natur auch diese Gebilde zugleich zur Waffe bei verschiedenen Tieren umzubilden vermochte, lehrt uns das Beispiel des Igels und des Stachelschweins, die durch ihre Vernehmung mit den zu Stacheln verdickten Haaren geradezu unangreifbar werden. Sie werden meist auch mit der Jahreszeit gewechselt: bei dem Herannahen der kälteren Periode wird der Pelz oder das Gefieder dichter und das einzelne Haar entsprechend stärker und gröber, beim Beginn der warmen Jahreszeit wird die Behaarung dünner, jedes Haar feiner und zarter; in ganz ähnlicher Weise machen sich klimatische Einflüsse geltend.

Die Haut ist ferner der Sitz des Tastsinns, welcher uns Kunde verschafft von der wahren Gestalt der Körper, da wir durch das Auge nur Bilder von den Gegenständen außer uns erhalten. Erst dadurch, daß wir uns selbst und andere Gegenstände mit den Händen und andern Teilen unseres Körpers seit frühestem Jugend von den verschiedensten Seiten berührt haben, ist uns die Erfahrung geworden, daß die Dinge nicht flächenhaft, sondern körperlich nach drei Richtungen sich ausdehnen. Die Tastsindrücke werden vermittelt durch die Tastwärtchen, kleine Erhebungen wie feine Nadelspitzen, die in fast unberechenbarer Anzahl unterhalb der unempfindlichen Oberhautfläche angebracht sind, mit der Spitze ihr zugewandt, und seine Nerven von unten her aufnehmen, welche die Eindrücke, die bis zu ihnen von außen her gedrungen sind, mit ziemlicher Schnelligkeit zum Bewußtsein bringen.

Um der Hautoberfläche die nötige Geschmeidigkeit zu verleihen, ist sie mit den sogenannten Talgdrüsen ausgestattet, die sich überall am Grunde der Haare befinden und ihre Öffnung da besitzen, wo das Haar aus der Haut hervortritt. Diese sondern eine ölige, fettige Masse, den Hauttalg, ab, welcher eben zur Einfettung der Haut und der Haare bestimmt zu sein scheint.

Eine zweite Art von Drüsen, die ebenfalls der Haut angehören, sind die Schweißdrüsen. Sie besorgen die Ausdünstung der Haut und scheiden fortwährend eine Flüssigkeit ab, die auf der Haut verdunstet und dadurch eine beträchtliche Verminderung der Wärme des Körpers herbeiführt. Mit der Zunahme der Körperwärme oder der äußeren Temperatur steigt auch ihre Tätigkeit in gleichem Maße, so daß dann ihre Flüssigkeit in der Form von Tropfen hervortritt, die man eben als Schweiß zu bezeichnen pflegt. Die Schweißdrüsen sind in ganz bedeutender Anzahl vorhanden und fehlen fast an keiner Stelle des Körpers. Ihre Zahl hat man auf 2300 000 berechnet. Der Nutzen ihrer Tätigkeit besteht darin, die Zunahme der Körperwärme über einen ganz bestimmten Grad zu verhüten, indem dann die Flüssigkeit den Wärmeüberschuß nach außen abführt, deren Verdunstung auf der Körperoberfläche die Wärmeentziehung noch erhöht, da zur Verwandlung von Flüssigkeiten in Dampf bedeutender Wärmeaufwand erforderlich ist. Sie sind unaufröhrlich in Tätigkeit, wenn auch meist in unmerklichem Grade.

Aus der Parteibewegung.

In der Angelegenheit Kolb-Frank fand am Sonntag in Kassel eine Parteikonferenz statt, an der zehn Mitglieder der badischen Landtagsfraktion, der Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie und die Vertreter der badischen Parteipresse teilnahmen.

Nach längerer Beratung wurde folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz erkennt an, daß die Genossen Dr. Frank und Kolb bei der Beteiligung an der Verlegungsfestlichkeiten für den verstorbenen Großherzog von Baden in dem guten Glauben handelten, damit der Partei einen Dienst zu erweisen. Die Konferenz mißbilligt es aber, daß die beiden Genossen Dr. Frank und Kolb über das Empfinden der Parteigenossen hinweg, im Gegensatz zu ihrer republikanischen Gesinnung trotz der bisherigen Gepflogenheit in der sozialdemokratischen Partei, sich an den Verlegungsfestlichkeiten beteiligt haben und erwartet, daß die Vertreter der Partei sich in Zukunft von allen Veranlassungen rein monarchischen Charakters fernhalten. Die Konferenz bekennt ausdrücklich, daß die Abgeordneten Dr. Frank und Kolb nach wie vor das Vertrauen der Parteigenossen des Landes besitzen und erwartet, daß die Distrikte des Landes in den Organisations- und in der Presse nun zugunsten der praktischen Arbeit geschlossen werde.

Eine Stimme war für eine schärfere Form der Resolution.

g. Badische Frauenkonferenz. In Nürnberg tagte am Sonntag eine Konferenz der weiblichen Vertrauenspersonen Bayerns, die gut besetzt war. Die Tagesordnung lautete: 1. Agitation und Organisation. 2. Wahl einer Landesvertrauensperson. Ueber den ersten Punkt wurden eingehende Beratungen gepflogen. Als Vertrauensperson wurde schließlich einstimmig die Genossin Greifenberg (Munich) gewählt. Diese Kenntnis soll bewirken, daß die Agitation auch in den kleineren Orten intensiver betrieben werden kann und die Zahl der politisch organisierten Frauen und Mädchen ständig zunimmt. Von den freiwilligen Parteibeiträgern sollen 20 Prozent an die Landesvertrauensperson abgeführt werden. Ferner wurde ein Antrag angenommen, daß die Zentralvertrauensperson Vierteljahrstatistiken herausgeben soll, ein anderer Antrag verlangt die Herausgabe eines Leitfadens für die neuernannten Vertrauenspersonen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik der Glashüttenarbeiter. Nachdem wegen der Lohnstreitigkeiten im Glashüttenwert Hönig in Penzig Massenfindigungen von den Arbeitern und der Fabrikleitung vorgenommen worden sind, herrscht der allgemeine Ausstand. Der Betrieb hat aufgehört, 400 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Die Glashüttenbesitzer Penzigs sandten ein Rundschreiben an sämtliche Glashüttenbesitzer von Schleien und Sachsen, um sich gegen die „willkürliche“ Lösung des Arbeitsverhältnisses durch die Arbeiter zu verbünden. Es soll künftig jeder

Arbeiter eine Abgangsbcheinigung des vorigen Betriebsbesitzers vorweisen.

Zum Kampf um das Knappschaftstatut. Am Sonntag fanden im ganzen Ruhrrevier zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen statt, in denen einstimmig folgende Resolution angenommen wurde: „Die Versammlung erklärt sich mit der ablehnenden Haltung der Kassen in der Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins einverstanden. Sie erblickt in der Ablehnung des Antrags Nobis durch die Kassenbesitzer den wirklichen Grund, wodurch das Reformwert zerstört wurde. Darum weisen die Versammlungen auch die Behauptung der „Frankf. Ztg.“ und anderer Organe, die Kassen seien schuld an der Ablehnung des Statuts, zurück. Die Versammlungen sprechen den Kassen für ihre einwandfreien Verhalten ihren Dank aus. Sie erblicken in der schroffen Ablehnung des Antrags Nobis durch die Kassenbesitzer eine Verhöhnung der berechtigten Arbeiterforderungen. Die Lage des Bergbanes ist eine so günstige, daß die Kassenbesitzer sehr gut die geringe Mehrbelastung aufbringen können. Erst durch die Annahme des Antrags Nobis wäre die durch Wegfall des Kindergeldes eintretende Schädigung der Invaliden einigermaßen ausgeglichen. Die Versammlungen verpflichten sich, alles zu tun, um eine Befriedigung der Arbeiterforderungen herbeizuführen, insbesondere die Verkürzung der Organisations- und der Beiträge, damit die Bergarbeiter den kommenden Dingen gerüstet gegenüberstehen.“

Unternehmerterrorismus. Wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, haben die ausländischen Schreinerzweige die übrigen Bauorganisationsaufgefordert, sich mit ihnen solidarisch zu erklären, und den Einigungs-vorschlag der Meister, allmählich den Meistertag einzuführen, abgelehnt. Infolgedessen beschloß die Bauunternehmer, Architekten und Holzhandwerker Gegenmaßnahmen. Den Schreinermeistern, die die Forderungen der Gesellen bewilligt und das Zugeständnis nicht zurückziehen, soll keine Arbeit mehr gegeben und kein Material mehr geliefert werden.

Zur englischen Eisenbahnerbewegung. In Manchester hat am Sonntag eine Versammlung englischer Eisenbahner stattgefunden. In der Versammlung haben sechs verschiedene Beamten-syndikate die Forderungen des Verbandes, daß er in den Verhandlungen mit den Direktoren der Eisenbahngesellschaften amtlich anerkannt werde, zu unterstützen beschlossen. Dieser Beschluß macht dem Streik zwischen dem Verband und dem Syndikat der Lokomotivführer und -heizer, der bisher eine ernsthafte Spaltung zwischen den Angestellten herbeizuführen drohte, ein Ende. Die Stellung des Eisenbahnerverbandes in seinem Streik mit den Gesellschaften hat durch diesen Beschluß eine bedeutungsvolle Stärkung erfahren.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Maschinisten der Hamburg-Altonaer Fischdampfer sind in den Streik eingetreten, weil die Meeder die von den Arbeitern gestellten Forderungen abgelehnt haben. — Die Aussperrung in allen holländischen Zündholzfabriken, die 3 Monate gedauert hat, ist durch eine bis 1912 geltende Uebereinkunft beendet worden. Die Arbeit wurde sofort wieder aufgenommen. — Der Streik des Drechslerpersonals im Deutschen Theater in Prag dauert immer noch an. Wegen des Streiks des Drechslerpersonals mußte die Operette „Wälschermädel“ mit Frau Niese als Gast mit Klavierbegleitung gegeben werden. — Ueber den Platz für die „Mittelniedergeralt“ ist die Sperre verhängt für Bergolder, Polierer und Mahnenstreiner.

Auf dem Wege zur Einigung. Zur Vermittelungsfrage mit dem Maurerverband nahm am Sonntag eine Generalversammlung der Freien Vereinigung der Maurer in den Sophienallen in Berlin Stellung. Nach mehrstündigen Verhandlungen gelangt auf Vorschlag des Vorstandes eine Resolution zur Annahme, in der es u. a. heißt, die Versammlung nimmt Kenntnis von den Einigungsversuchen des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei, die die Zusammenführung der Gewerkschaften bezwecken und erklärt analog den Beschlüssen des 6. Kongresses und der 10. Konferenz für eine Einigung der deutschen Maurer zu sein. Sie erwartet von der Geschäftsleitung, falls es zu Verhandlungen kommen sollte, daß sie dabei den wahren Charakter der Organisation zur Geltung zu bringen versucht, damit den verschiedenen örtlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird. Die Geschäftsleitung hat das Resultat etwaiger Einigungsverhandlungen den Ortsvereinen auf einer einberufenen Konferenz zur Entscheidung vorzulegen. Diese Resolution hat nur dann für die gesamte Vereinigung Geltung, wenn die Mehrzahl der Ortsvereine im selben Sinne beschließt. Steht die Mehrzahl der letzteren auf gegenteiligen Standpunkt, so sind die Verhandlungen zwecks Einigung der Gewerkschaften als endgültig erledigt zu erachten. Verschiedene Ortsvereine, denen diese Resolution vorgelegt wurde, haben derselben zugestimmt.

7000 Mark Strafgehalt. Einen seltenen Erfolg hat der im Bezirk der Solinger Stahlwarenindustrie zentralorganisierte Industriearbeiterverband zu verzeichnen. In einer Versammlung wurde mitgeteilt, daß im letzten Jahre dem Verbands 7000 Mark Strafgehalt von jenen Fabrikanten zugesprochen sind, welche die Lohnstufe nicht eingehalten haben. Unter diesen befindet sich ein Waffenfabrikant, der in Gegenwart des Gewerbe-Inspektors 800 Mark auf einem Brett an die Gewerkschaften bezahlen mußte.

13. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Am sechsten Verhandlungstag wurde über die Gehaltsregulierung verhandelt. Deichmann beantragt namens des Vorstandes die Gehälter der Hilfsarbeiter im Bureau des Verbandes von 1600 Mark auf 1800 Mark zu erhöhen. Meiner begründet den Antrag mit der folgenden, aber ungenügenden Wozahlung der Arbeit dieser Angestellten. Wilhelmann-Stuttgarter hebt die geringe Besoldung der Beamten hervor und zieht Vergleiche mit den Gehältern in andern Verbänden, die absolut und verhältnismäßig höhere Gehälter bezahlen. Meiner beurteilt es, daß Anträge vorliegen, die sogar eine Erhöhung der Gehälter oder die Fixierung auf ein Minimum verlangen. Die Erhöhung sei ein Akt der Billigkeit und auch durch die Forderungsverhältnisse geboten. Er bitte, die Gehälter aller Beamten um 200 Mark zu erhöhen. Schanz (Magdeburg): Es ist nicht angenehm, den Antrag von Magdeburg vorzutreten zu müssen; angesichts der hier erfolgten Darstellung der Gehaltsverhältnisse muß ich darauf verzichten, da in andern Gewerkschaften höhere Gehälter gezahlt werden. Deichmann (Bremen) bespricht die zu den Gehaltsfragen gestellten Anträge; Abzüge, wie der Antrag Seefen will, würden sich die Beamten nicht gefallen lassen. Man müsse dagegen protestieren, den Verband mit solchen Anträgen zu biamieren. Die Verwaltungsstellen unseres Verbandes müßten sich am niedrigsten unter denen aller Gewerkschaften. Beschlossen wird einstimmig, daß das Grundgehalt für Verbandsbeamte 1800 Mark betragen soll.

Bezüglich der Einigung mit der Lokalorganisation wird nach einer Erklärung des Vertreters der Lokalorganisation Dresdens von der Generalversammlung einstimmig beschlossen, folgende Einigungsvorschläge anzunehmen: „Der Dresdner Tabakarbeiterverband schließt sich dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband an. Hauptbedingung ist, daß die Mitglieder des Dresdner Tabakarbeiterverbandes sämtlich zu ihren alteren Verbänden in den Deutschen Tabakarbeiterverband überzutreten, soweit

Die nachfolgenden, daß zwischen ihrer Beitragsleistung in den beiden Verbänden keine Lücken vorhanden sind.

Der fünfte österreichische Gewerkschaftskongress.

Am Sonntag ist in Wien das Parlament der österreichischen Gewerkschaft zusammengelassen. Die Gewerkschaftsbewegung hat auch in Oesterreich in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen, obwohl die Hindernisse und Schwierigkeiten, die der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich entgegenwirken, im ganzen viel größer sind, als in den westlichen Industriestaaten.

Die Gewerkschaften entstehen und wachsen, genau wie die politische Bewegung auch mit der steigenden Entwicklung des Kapitalismus. Auch Oesterreich entwickelt sich mehr und mehr zum Industriestaat, was sich nach jeder Volkszählung immer unzweideutiger zeigt. Im Jahre 1890 waren in Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Handel und öffentlichen Diensten insgesamt 8270 270 Arbeiter beschäftigt. Bis zum Jahre 1900 hatte sich die Gesamtzahl um 8440 vermehrt, sie war aber in der Industrie um 221 753 (10,3 Prozent) und im Handel um 126 809 (51 Proz.) um gestiegen. Dagegen war die Zahl der Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft in demselben Zeitraum um 399 210 (7 Prozent) gesunken. Diese Gegenüberstellung zeigt das Zurückgehen der Landwirtschaft und das Erstarken von Industrie und Handel.

Mit der Entwicklung des Industrialismus hat die Gewerkschaftsbewegung mindestens gleichen Schritt gehalten. Einige Zahlen aus der Statistik der Gewerkschaftskommission werden dies veranschaulichen: Die Zahl der Zentralverbände ist von 10 im Jahre 1892 auf 49 im Jahre 1906 gestiegen, die Mitgliederzahl in der gleichen Zeit von 46 606 auf 448 270. Heute ist die Zahl der gewerkschaftlichen Klassenkämpfer auf mehr als eine halbe Million gestiegen. Das Wachstum und die steigende Wirksamkeit der österreichischen Gewerkschaften zeigt sich auch in den Klassenverhältnissen. Während im Jahre 1901 die Einnahmen 2,2 Millionen Kronen betragen, waren sie im Jahre 1906 auf 6,9 Millionen gestiegen. Die monatliche Auflage der Fachblätter ist allein von 1905 auf 1906 um 126 740 Exemplare gestiegen (von 331 980 auf 458 670). Der Grad des Einflusses, den die Gewerkschaften auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in Industrie und Gewerbe bereits erlangt haben, zeigt sich u. a. an der Zahl der mit den Unternehmern vereinbarten Kollektivverträge. Nach den Erhebungen des statistischen Amtes waren im Jahre 1905 erst 94 Kollektivverträge abgeschlossen, im Jahre 1906 bereits 448, die für 12 647 Betriebe mit 151 683 Arbeitern Geltung haben.

So erhebliche Fortschritte die Zentralisation der Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren bei uns in Oesterreich gemacht hat, wobei ich in dieser Beziehung doch noch zu tun. Bedauerlich ist in dieser Beziehung die Abplattung der österreichischen Gewerkschaften, aber auch sonst macht sich bemerklich in den großen Industrien das Nebeneinanderbestehen mehrerer Organisationen als schädlich für die Arbeiterinteressen bemerkbar. Die Schlagfertigkeit bei Lohnbewegungen wird dadurch gehemmt. Es wird gerade einer der wichtigsten Punkte sein, den der Gewerkschaftskongress zu behandeln haben wird. Unter Punkt 4 steht auf der Tagesordnung: Organisation und Taktik (Betriebsorganisation und gemeinsames Vorgehen bei Streiks). Auf der üblichen Geschäftsberichte der Gewerkschaftskommission stehen u. a. noch auf der Tagesordnung: Arbeiterschutz und das neue Parlament; Alkoholismus und die Gewerkschaften; Berichte über die Tätigkeit des statistischen Amtes und die Tätigkeit der Unfallversicherungskommission.

Es sind also große Aufgaben, welche die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Oesterreichs zu lösen haben, und sie werden sicherlich eine gezielte Lösung finden.

Provinz und Umgegend.

In die Parteioorganisationen im Regierungsbezirk Magdeburg.

Auf Grund des § 9 unseres Organisationsstatuts berufen wir hiermit unsere diesjährigen Bezirkskongress auf Sonntag den 27. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr, nach Magdeburg, Restaurant zur Gemütlichkeit, Tischlerstraße 22, ein.

Probatorische Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Presse.
3. Organisation und Agitation.
4. Allgemeines.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Festsetzung des nächsten Tagungsortes.

Die Zahlen der Delegierten müssen nunmehr gemäß den Bestimmungen des § 12 unseres Statuts überall da vorgenommen werden, wo dies nicht bereits geschehen ist.

Der Bezirkskongress setzt sich zusammen aus Delegierten und den Vorsitzenden der Kreisvereine. Auf je 200 Mitglieder kann ein Delegierter gewählt werden. Angefangene 200 gelten für voll. Als Mitgliederzahl ist die Zahl der durchschnittlich für ein Vierteljahr während des letzten Jahres vor dem Bezirkskongress an den Bezirksvorstand geleisteten Beiträge zugrunde zu legen. Vereine mit weniger als 200 Mitgliedern können 2 Delegierte entsenden.

Der Wahlmodus bei den Delegiertenwahlen bestimmen die Kreisvereine selbst.

Der Delegierte ist ein Mandat anzunehmen. Kreisvereine, die mit ihren jährlichen Beitragsbeiträgen länger als 3 Monate im Rückstande sind, haben nur Anspruch auf Vertretung auf dem Bezirkskongress, wenn ihnen der Bezirksvorstand die Beiträge stundet, und der Bezirkskongress die Stundung genehmigt.

Die Delegationslisten haben die Kreisvereine selbst zu tragen. Anger den Delegierten sind die Rechnungsabgeordneten und Kandidaten der einzelnen Kreise hinzuaberechnen. Je ein Vertreter der Redaktion und Geschäftsleitung der „Volksstimme“ haben beratende Stimme.

Anträge:

Sozialdemokratischer Verein Halberstadt:

Der Vereinskalender in der „Volksstimme“ ist so anzulegen, daß der sozialdemokratischen Vereine und den Jüngern das Recht eingeräumt wird, Tagesordnung und Referate kurz anzugeben.

Kreisvorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Harz-Niederharz-Halberstadt-Verlängernde:

1. Der Wahlkreis Halberstadt wird ernannt, eine Wochenzeitschrift herauszugeben.
2. Der Bezirkskongress wolle beschließen: Für den ganzen Bezirk sind einheitliche Beiträge einzuführen in der Höhe von 40 Pf. für den Monat.

Erzelen:

Für die Unterlassener sind vom Bezirk einheitliche Beiträge zu beschaffen, welche an die einzelnen Kreise zum Selbstkostenpreise abgegeben werden.

Die Bezirkskongress wolle bei ihren diesjährigen Verhandlungen ganze Arbeit machen und mit allem Wohlwollen deren Mitarbeiter, des „Brennens“ der „Volksstimme“ zu verbilligen. In diesem Zweck soll es angestrebt werden, jedem Delegierten der Kongress eine Kopie der Geschäftsberichte und Verhandlungsprotokolle zuzusenden, welche nach dem Muster der Abrechnung des „Brennens“ öffentlich bekanntzugeben, damit hiervon Nutzen gezogen werden kann, ob eine Verbesserung möglich ist.

Bei allen Vorkommnissen betreffend Lohn- und Arbeitsbedingungen der im Geschäft von Fannkuch u. Co. tätigen Personen ist je ein Vertreter der Buchdrucker und der Hilfsarbeiter mit beratender Stimme zu den in zutreffenden Fällen stattfindenden Preiskommissionssitzungen zuzulassen.

Thale a. S.:

Die Geschäftsleitung der „Volksstimme“ zu veranlassen, auf je hundert Zeitungsbelegblätter ein Freieigentum zu liefern.

Burg:

Der Bezirkskongress wolle beschließen: Die Beiträge für den ganzen Bezirk auf 40 Pfennig pro Monat zu erhöhen.

Der Bezirksvorstand und der Vorsitzenden der acht Wahlkreisorganisationen:

Der Bezirkskongress wolle beschließen:

Die Parteioorganisationen des Regierungsbezirks Magdeburg werden unter Beibehaltung der Resolution des Berliner Parteikongresses von 1892 betreffend den Boykott als Kampfmittel verpflichtet, vor der Verhängung eines Boykotts die Zustimmung des Bezirksvorstandes und des Vorstandes der Kreisorganisation einzuziehen, dürfen nicht in der „Volksstimme“ bekanntgegeben werden. Der Bezirksvorstand wird beauftragt, bei der nächsten Kartellkonferenz für die Provinz Sachsen und Anhalt einen gleichartigen Antrag einzubringen.

Fermerleben, 22. Oktober. (Eine Gemeindevorstandersitzung) findet am Mittwoch den 23. Oktober im hiesigen Rathause statt. Die Sitzung ist öffentlich, jedermann hat Zutritt.

Burg, 22. Oktober. (In der Kartellsitzung) die am 18. Oktober stattfand, waren 29 Delegierte anwesend. Es schloß sich ein Delegierter der Schneider und unentschiedigt je ein Delegierter der Dachdecker, Lederarbeiter, Metallarbeiter, Schneider und Tabakarbeiter. Die Abrechnung vom 3. Quartal 1907 ergab einen Kassenbestand von 722 Mark. Beschlüsse wurden, einen Teil des Geldes zinstragend anzulegen. Der Bericht zur Vollstreckung gab der Delegierte der freien Gastwirte. Die Eingabe aller hiesigen Gastwirte an das Garnisonkommando, in welcher um Aufhebung des Militärboykotts ersucht worden war, ist von demselben abschlägig beschieden. Die endgültige Regelung dieser Angelegenheit würde einer Kommission übertragen. Unter „Agitation“ wurde vom Vorsitzenden bekanntgegeben, daß die Textilarbeiter an das Kartell das Ersuchen gestellt haben, ihnen bei Gründung einer Verwaltungsräte tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Veranschaulichung wurde von sämtlichen Delegierten mit Beifall angenommen. Die unzulässigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Textilarbeiter wurde bekanntgegeben, daß die organisierten Arbeitervereine mit Kontrollkarten versehen worden sind; wer nicht im Besitz einer solchen ist, ist nicht organisiert. Verügt wurde, daß die Gewerkschaftsmitglieder sich in den Kartellsitzungen nicht zeigen lassen, um Bericht über ihre Tätigkeit zu erhalten. In den Kartellsitzungen wurden drei Mitglieder gewählt. Von den Delegierten der Metallarbeiter wurde bekanntgegeben, daß letztere eine Besichtigung der Wägerei des Konsumvereins Neustadt planen. Mitglieder anderer Gewerkschaften, die gewillt sind, an der Besichtigung teilzunehmen, wollen dies dem Vorsitzenden der Metallarbeiter, Gebhardt, Franzosenstraße 46, mitteilen. Der Vorsitzende teilt noch mit, daß in nächster Zeit eine Sitzung der Krankenkassen-Vorstände stattfindet.

Calbe a. S., 22. Oktober. (Bürgermeister Ruthensdorf tot) Der Bäder- und Bürgermeister von Calbe ist am Sonntagabend auf einem Bergnügen des Kriegervereins plötzlich gestorben. Ruthensdorf, der sonst ein braver Mann gewesen sein mag, war ein blühendes Beispiel in der Hand des ihm vor kurzem in den Tod vorangegangenen „berühmten“ Ersten Bürgermeisters Mittelstadt.

Halberstadt, 22. Oktober. (Abgestürzt) Montag nachmittag verunglückte auf dem Bau Wiegand in der Duedlinburger Straße der Maurer August Müller durch Sturz von einer Leiter. Er schlug mit dem Rücken auf und verletzte sich auch schwer im Gesicht. Dr. Spiller leistete dem Verletzten, der nach seiner Wohnung übergeführt wurde, die erste ärztliche Hilfe. Hoffentlich sind die inneren Verletzungen nicht ernst. (Berichtigung) In dem Bericht über den Raubmordversuch im Harz muß es nicht „vor dem Landgericht“, sondern „Schwurgericht“ heißen, weiter hat Kampendahl nicht in der Gasanstalt in Halberstadt gearbeitet, sondern in Wolfenbüttel.

Klein-Rodensleben, 22. Oktober. (Ein verhängnisvoller Fund.) Am Montag früh fand der in der Volkerei von Kölling beschäftigte Metzgerei auf der Dorfstraße einen Revolver, der sich beim Aufnehmen entlud. Der Schuß drang dem unglücklichen Finder in die Hand und verletzte sie erheblich.

Stahlfurt, 22. Oktober. (Das große Fischsterben) in der Saale, das alle Jahre zu der Zeit eintritt, wenn die Zanderfabriken ihre Kampagne beginnen, ist auch in diesem Jahre nicht ausgeblieben und wies seit einigen Tagen ungezählte Tausende von Fischen. Damit wird ein Teil des Nationalreichtums vernichtet, um den privaten Reichtum der Zanderfabrikanten zu mehren. Sofern den Armen die Nahrung nicht durch maßlose Zölle verunreinigt wird, wird sie ihm von den begüterten Industriellen vor seinen Augen vernichtet. Das ist die Ordnung der kapitalistischen Gesellschaft. Wer reißt auf?

(Schon wieder eine Automatenberaubung) diesmal im „Kürschhof“, wobei noch eine große Menge von Kleidungsstücken einer dort spielenden Sängergesellschaft gestohlen wurde.

Gerichts-zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 21. Oktober 1907.

Wegen Erregung eines öffentlichen Aergers: W. B. gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung erhielt der Kellner Adolf Tomann aus Teplitz, geboren 1880, vom hiesigen Schöffengericht am 17. September d. J. 6 Monate Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Verträgerien. Der Student Otto Michael hier, geboren 1880, verurteilt, kam im August d. J. zugereist und erbat 8 Mark Lohnzuschuß, ohne dann die Arbeit anzutreten. Beim Warten einer Wohnung erkrankte Michael sich unter der Vorrede, er habe einen Dienstmann mit dem Transport seiner Sachen beauftragt, in sechs Pfennig Darlehen in Höhe von insgesamt 32,50 Mark und bezog die Wohnungen nicht. In zwei weiteren Fällen wurde er abgewiesen. Die Kammer erkannte wegen dieser Vertragsverletzungen in wiederholtem Rückfall, auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Körperverletzung. Der Zimmergeselle Franz Kühne, geboren 1883, und der Kellner Hans Baumgarten, geboren 1878, hier, gerieten in der Nacht zum 19. Februar d. J. in einer Schankwirtschaft mit dem Buchdrucker Gohmann in Wortwechsel. Als sie sich entfernt hatten, wurde Gohmann auf der Straße überfallen und mißhandelt. Kühne verletzte ihn angeblich mit einem Schlagring einen heftigen Schlag auf den Kopf und Baumgarten trat ihm mit dem Fuß. Das Schöffengericht verurteilte am 2. September wegen gefährlicher Körperverletzung Kühne zu 6 Monaten Gefängnis, Baumgarten zu 4 Wochen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegten Berufungen hatten auf den Erfolg, daß die Kammer die Gefängnisstrafe gegen Baumgarten in Regiall stellte und ihn dafür mit 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis belegte.

Wegen Raubens des Kartenspiels „Pochen“, das nach dem Gutachten des Kriminalkommissars Eggert ein Glücksspiel sein soll, verurteilte das Schöffengericht am 26. August d. J. den Schankwirt August Eschke, geboren 1849, und den Geschäftsführer Otto Tjehle, geboren 1876, zu Urzac, zu je 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Beleidigung. Der Arbeiter Hermann Begerowski hier, geboren 1867, beleidigte am 19. Juni d. J. den Krankenbesucher Wolfhagen und zwei Assistenten der Krankenkasse durch Schimpfreden und wurde deswegen vom Schöffengericht am 11. September mit 30 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis belegt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Diebereien. Der Arbeiter August Bärwald zu Stahlfurt, geboren 1889, und der Arbeiter Hermann Böttig zu Baderburg, geboren 1891, erbrachen auf dem Salzbergwerk Neustadt in der Bötticherwerkstatt den Schrank eines Arbeiters und stahlen daraus später Zigaretten und bar 10 Pf. Bärwald nahm ferner aus der Weste eines andern Arbeiters, die im Schrank hing, 3 Mark, während Böttig aus einer Weste 10 Pf. nahm. Die 3 Mark teilten die Diebe. Die Kammer verurteilte die Angeklagten zu je 1 Monat Gefängnis.

Bildungsfeindlich. Der Zigarrenfabrikant August Ganzer zu Genthin, geboren 1859, hatte den von ihm beschäftigten Sohn am 6. und 13. Mai d. J. vom Besuch der Fortbildungsschule zurückgehalten und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 24. Juni 1 Mark Geldstrafe. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 19. Oktober 1907.

Raffiniert. Der schon vielfach vorbestrafte Schneidermeister Christian Die aus Duedlinburg hat sich wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte hat im Juni 1902 aus dem Teilzahlungsgeschäft von Ohwald (Magdeburg) Möbel auf Abzahlung bezogen und durch Betrug anerkannt, daß der Firma das Eigentumsrecht bis zur Abtragung der Schuld vorbehalten sei. Trotzdem veräußerte er binnen kurzem diese Gegenstände. Im September kaufte der Angeklagte in derselben Weise nochmals ein Mobiliar unter der Vorrede, die Abzahlung leiste seine Tochter, die sich demnächst verheiraten wolle, trotzdem dieselbe seit 3 Jahren verheiratet war. Den hierauf bezüglichen Vertrag unterschrieb er mit dem Namen seines Schwiegersohnes. Diese Sachen veräußerte er ebenfalls. Das Urteil lautet wegen Betrugs und Unterschlagung in einheitlichem Zusammenhang mit Urkundenfälschung auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Falscher Kriminalbeamter. Aus der Untersuchungsanstalt wurde der berüchtigte Mädchenräuber, der vor einiger Zeit die Halberstädter Damenwelt in Schrecken versetzte, in der Person des Schmieds Ernst Helme aus Wehrstedt vorgeführt. Er gab sich als Kriminalbeamter aus, verhaftete die Diebespärchen und ließ sie gegen gewisse Gefälligkeiten wieder frei. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde wegen Umklehung eines öffentlichen Amtes und Nötigung mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Billige Kartoffeln. Vom Schöffengericht zu Egeln war der Maurer Gustav Bierstedt zu 2 1/2 Monaten Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung und Körperverletzung bestraft worden. Wegen dieses Urteils hatte er Berufung eingelegt. Er war des Kartoffelbetrugs beschuldigt. Der Arbeiter Rieger hatte nur im Auftrage der Polizeiverwaltung die bei der Hausdurchsuchung vorgefundenen Kartoffeln fort. Deshalb beleidigte Bierstedt ihn auf offener Straße. Später soll der Angeklagte den Rieger auf dem Felde hinterlistig überfallen und mißhandelt haben. Die Berufung des Angeklagten wird abgewiesen.

Schwerer Diebstahl. Die kaum 12 Jahre alten Schulkinder Mosek Langh und Förster haben gemeinschaftlich in Döbersleben Blumentöpfe in Werte von 1 Mark gestohlen. Sie sind geständig. Da sie die erforderliche Einsicht zur Erkenntnis ihrer Straftat besitzen, erhält jeder wegen schweren Diebstahls 1 Tag Gefängnis.

Messerstecherei. Gelegentlich der Sedanfeier in Dörsdorf hat der Schuhmacher Paul Graß die Arbeiter Ernst Nagel mit einem Messer mißhandelt. Er bestreitet die Schuld. Die Zeugnisaussagen gehen hierüber sehr auseinander. Der Angeklagte wurde der schweren Körperverletzung schuldig erkannt und mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Bestechung. Der Maurer Heinrich Kobbé aus Egeln ist wegen Beleidigung eines Polizeibeamten angeklagt. Er wird beschuldigt, dem Polizisten Haack im November d. J. vor der Strafkammer Halberstadt, wo er als Zeuge vernommen wurde, der Bestechung bezichtigt zu haben. Kobbé war bereits wegen derselben Straftat vom Landgericht freigesprochen, gegen dieses Urteil hatte jedoch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. In der neuen Verhandlung erfolgte die Freisprechung des Angeklagten wieder.

Kleine Chronik.

Eines Multimillionärs Heldentaten.

Der in Heidelberg ansässige amerikanische Multimillionär Steffens wurde vom dortigen Bezirksamt wegen Erregung öffentlichen Aergers zu einer Haftstrafe von 5 Tagen verurteilt. Außerdem wurde er dauernd aus dem Großherzogtum Baden ausgewiesen. Steffens hat schon wiederholt unliebsam von sich reden gemacht. Seine letzte Heldentat war die — Veranlassung eines „Herdendungs“-Ereignisses auf dem Heidelberger Marktplatz. Er hatte zwei Gelegenheitsarbeiter veranlaßt, öffentlich die Exkremente von Pferden zu „essen“. Hierfür zahlte er dem einen 50 Mark, dem anderen 30 Mark. Steffens ist sofort verhaftet worden.

Ein Roman, der nicht gedruckt werden darf.

Der Verlagsbuchhändler H. Sattler in Braunschweig, in dessen Verlag seinerzeit der bekannte Wisse-Roman „Aus einer kleinen Garnison“ erschienen ist, hat aus der Feder eines preussischen Offiziers einen neuen Sensationsroman erworben, der den Titel führt: „Ein preussischer General“. In dem Verlagsvertrage zwischen dem Autor und dem Verleger war ausgemacht worden, daß die Anonymität des Verfassers auf jeden Fall gewahrt bleiben sollte. Da aber der Autor begründeten Unlab zu der Besorgnis zu haben glaubte, daß der Verleger die Anonymität nicht wahren werde, so hat er dieser Tag von dem braunschweigischen Landgericht eine einstweilige Verfügung erwirkt, daß der Roman bei einer Konventionalstrafe von 75 000 Mark von dem Verlagsbuchhändler H. Sattler weder gedruckt noch vertrieben werden darf.

Von einem toten Hunde gebissen.

Ein tollwütiger Jagdhund des Försters Rauch (Lilienthal) hat in der Stadt Breslau acht im Landkreis Breslau sechs, in den Kreisen Ohlau vier, Brieslau vier Personen gebissen. Sämtliche 25 Verletzte sind in die Tollklinik Breslau aufgenommen.

Den Freiheitsdrang mit dem Tode bezahlt.

Aus dem Gefängnis in München-Oldbach waren in der Nacht zum Sonntag zwei Häftlinge ausgebrochen. Einer von ihnen wurde in einem Privatgarten, der an die Gefängnismauer grenzt, mit gebrochenem Genick aufgefunden.

Eine Bürgermeisterschöpfung als Mörderin.

Die Tochter des Bürgermeisters Meier, die, wie wir meldeten, ihren Bräutigam in Chemnitz menschlins erschoss, ist der Freizeitschriftung der Strafanstalt Waldheim zur Beobachtung überwiesen worden. Wie festgestellt wird, soll das junge Mädchen unzurechnungsfähig sein.

Den Bruder erschlagen.

Wie die „Pfälzische Presse“ meldet, erschlug in Dudenhof bei Speier der Ältere Joseph Räder seinen 25-jährigen Bruder Streit.

Erdbeben.

Die Erdbebenwarte in Heidelberg verzeichnete am Montag Erdstöße von ungewöhnlicher Heftigkeit. Den Berechnungen nach handelte es sich um ein Beben im asiatischen Kusland. Uebereinstimmend mit dieser Meldung wird berichtet: In Samarkand und Andarj verburste man Montag früh 9 Uhr in zwei Minuten andauernd Erdbeben, das mit Unterbrechungen bis 5 Uhr nachmittags dauerte.

Der Mord um die Erbschaft.

Vor dem Schourgerichte in Hirschberg gelangte am Montag, wie wir bereits angekündigt haben, die Schmiedeberger Raubmordaffäre, die im März d. J. weit über Schlesiens Grenzen hinaus ungewöhnliches Aufsehen erregte, zur Aburteilung. Unter der Anklage des Raubmordes, der Beihilfe und der Anstiftung zum Raubmord nahmen auf der Anklagebank Platz: der Defonon Fritz Bergmann aus Breslau, sein Schwager, der Gutsbesitzer Max Klein aus Schmiedeberg, und dessen junge Ehefrau. Die Grundlage der Anklage bildet die in der Nacht zum Gründonnerstag erfolgte Ermordung des 62jährigen Besitzers des „Staudenhof“ in Schmiedeberg, Gustav Klein. Bald nach der Tat lenkte der Verdacht auf den Bruder der Schwiegermutter des Ermordeten, den heutigen Hauptangeklagten Fritz Bergmann, der noch am Gründonnerstag in der Wohnung seiner Eltern verhaftet wurde. Der Vater des Fritz Bergmann ist Hauptmann a. D. und Obersteuerrevisor. Im Laufe der Untersuchung trachtete ferner der Verdacht auf, daß Bergmann nur das Werkzeug seines Schwagers, des Angeklagten Max Klein, gewesen sei, und daß ihm dessen Ehefrau bei der furchtbaren Tat Beihilfe geleistet habe. Als Motiv zu dem Morde wurde angenommen, daß Max Klein eher in den

Besitz der ziemlich bedeutenden Erbschaft

gelangen und dadurch aus seinen schlechten finanziellen Verhältnissen herauskommen wollte, in die er durch verunglückte Spekulationen und durch einen lieblichen Lebenswandel geraten war. Am 6. April d. J. wurde Frau Klein verhaftet, drei Tage darauf ein zweiter Bruder von ihr, gegen den sich aber der Verdacht nicht aufrechterhalten ließ und der deshalb wieder freigelassen wurde. Am 9. April hatte Fritz Bergmann unter der Last der Verdachtsmomente die Oai eingegeben. Er bestritt aber, Mithschuldig zu haben. Am 18. April wurde die Mutter des Fritz Bergmann verhaftet unter der Beschuldigung, eines ihrer Dienstmädchen zu einer falschen eidlichen Aussage verleitet zu haben, damit ihr Sohn einen Alibibeweis führen konnte. Dagegen gelang es zunächst nicht, die Verdachtsmomente gegen Max Klein so zu verdrängen, daß er verhaftet werden konnte. Auch die Anklage des niedrigeren Regierungspräsidenten, in der eine Belohnung von 1000 Mark für denjenigen ausgesetzt war, der den jungen Klein so überführen könnte, daß seine Verhaftung möglich wäre, blieb erfolglos. Erst als Fritz Bergmann im weiteren Verlauf der Untersuchung zugab, von seinem Schwager zu dem Morde angestiftet worden zu sein, wurde dieser in Breslau auf offener Straße verhaftet. Die Mutter des Fritz Bergmann wurde nach längerer Zeit wieder aus der Haft entlassen; das gegen sie eingeleitete Meineidsverfahren wurde von der heutigen Anklage ganz abgetrennt.

Unter großer Spannung werden die drei Angeklagten in den Saal geführt. Fritz Bergmann ist ein schlankes, schmächtiges Würschchen, dem man noch nicht einmal sein Alter von 20 Jahren ansieht. Die zweite Angeklagte, Frau Martha Klein geborne Bergmann, die auf einem Stuhl vor dem Gerichtssitz Platz nimmt, ist eine sehr hübsche Erscheinung; sie erscheint in hocheleganter schwarzer Kleidung. Ihr Mann, der Chemiker und Gutsbesitzer Max Klein, zeigt den Typ eines vermögenden Gutsbesizers. Es sind etwa 80 Zeugen und 2 Sachverständige geladen.

Zunächst wird der Hauptangeklagte Fritz Bergmann vernommen. Er ist am 19. Januar 1888 in Strehlen geboren und mit einer Woche Gefängnis wegen Diebstahls verurteilt. — Vorj.: Was für eine Schulbildung haben Sie genossen? — Angekl.: Ich habe in Opatowitz das Gymnasium bis Obertertia besucht. — Vorj.: Was haben Sie dann geübt? — Angekl.: Ich bin Landwirt geworden. Zuletzt war ich auf dem Besitztum des Herrn Gustav Klein im „Staudenhof“ in Schmiedeberg. — Vorj.:

Haben Sie den Mord verübt?

Angekl.: Jawohl. — Vorj.: Was hat Sie zu der entsetzlichen Tat gebracht? — Angekl.: Max Klein hat mich verführt. (Inhaltende Bewegung.) — Der Angeklagte Max Klein, der Sohn

des Ermordeten, will aufspringen. — Vorj.: (zu Max Klein): Sie verhalten sich ganz ruhig. Bergmann, erzählen Sie nun weiter! — Angekl.: Max Klein fragte mich, wann wohl der alte Klein sterben werde. Er sagte mir, ich solle es „machen“, und da habe ich es auch getan. Wir haben geschworen, uns gegenseitig nicht zu verraten. — Vorj.: Max Klein lebte doch damals gar nicht auf dem „Staudenhof“, sondern in Gablons. — Angekl.: Er kam aber alle vierzehn Tage auf den „Staudenhof“, wo sich auch seine Frau aufhielt. — Vorj.: Wann war er zum letztenmal auf dem „Staudenhof“? — Angekl.: Unterhalb Wochen vor der Tat. In diesem Tage verhandelte Max Klein mit seinem Vater längere Zeit. Es soll sich dabei um die Unterzeichnung einer Urkunde gehandelt haben. Ich sah mit meiner Schwester unten im Zimmer, als Klein von seinem Vater herunterkam. — Vorj.: Was sagte da Max Klein? — Angekl.: Vorläufig noch nichts. — Vorj.: Sagte er Ihnen nicht, daß Sie, wenn der alte Klein stirbt, auf den „Staudenhof“ kämen? — Angekl.: Ja, Klein hat schon früher solche Andeutungen gemacht. — Vorj.: Erzählen Sie mal, in welcher Weise. — Angekl.: Max Klein war auf seinen Vater niemals gut zu sprechen. Er sagte wiederholt: „Wenn das verfl. . . . doch bald verrecken sollte!“ (Große Bewegung.) — Vorj.: Über von der Ermordung war noch nicht die Rede? — Angekl.: Nein, damals noch nicht. — Vorj.: Was sagte denn Ihre Schwester zu der ganzen Sache? — Angekl.: Gar nichts. — Vorj.: Aber sie erregt doch Kenntnis von den Absichten ihres Mannes? — Angekl.: Sicher hat sie davon etwas gewußt. — Vorj.: Hat Ihnen Max Klein nicht in Aussicht gestellt, daß Sie Geld bekommen würden? — Angekl.: Das kann möglich sein. — Vorj.: Sie haben also keinen Zweifel darüber, daß auch Ihre Schwester von der Tat wußte? — Angekl.: Sicher! — Vorj.: Aus den Reden, die Max Klein mit Ihnen führte, haben Sie entnommen, daß Sie derjenige sein möchten, der die Tat verüben sollte, denn er hat Ihnen ja auch Andeutungen gemacht? — Vorj.: Besteht bei Ihnen auch weiter kein Zweifel darüber, daß es sich um völlig ernste Vorschläge handelte? — Angekl.: Kein Zweifel. — Vorj.: Was sagten Sie zu den Vorschlägen Kleins? — Angekl.: Ich habe gesagt:

Ich werde es machen!

(Große Bewegung.) — Vorj.: Was sagte Max Klein dazu? — Angekl.: Wir haben gar nicht weiter darüber gesprochen. — Vorj.: Max Klein ist am Dienstag vor der Tat nach Gablons gefahren? — Angekl.: Jawohl! — Vorj.: Und am Donnerstag haben Sie den alten Klein ermordet? — Angekl.: Ja. — Vorj.: Haben Sie nicht auch mit Klein darüber verhandelt, wann die Tat ausgeführt werden sollte. — Angekl.: Nein. — Vorj.: Sie haben an Klein nach Gablons einen Brief geschrieben? — Angekl.: Ja, ich teilte darin mit, an welchem Tage ich die Tat vollbringen würde. — Vorj.: Haben Sie sonst noch geschrieben? — Angekl.: Später schrieb ich noch einmal einen Brief an ihn, in dem ich ihm ein Alibi bot. — Vorj.: Hat auch Ihre Schwester den Brief gelesen? — Angekl.: Ja, sie schrieb ja die Adresse. (Große Bewegung.) — Vorj.: Was antwortete Klein darauf? — Angekl.: Ich bekam eine Ansichtskarte, die ein dekoriertes Mädchen darstellte. Darunter standen die Worte:

„Ein freudiges Ja.“

Max. Das „Ja“ war mit roter Tinte unterstrichen. (Große Bewegung.) — Vorj.: Sah Ihre Schwester diese Karte? — Angekl.: Sie hatte ja die Karte davon entfernt. — Vorj.: Was war das Motiv für die Tat? — Angekl.: Ich dachte in erster Linie an meinen Schwager und meine Schwester, ich wollte ihr Wohl fördern und ihnen einen Gefallen tun. Ich wußte, daß Max Klein pekuniär sehr schlecht stand. — Vorj.: Dachten Sie nicht in erster Linie an Ihre eigene Zukunft, wollten Sie nicht auf dem „Staudenhof“ als eigener Herr sitzen? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Sie haben den Mordtag auffälligerweise gewählt, daß der alte Klein gerade die Kirchengelder von der Bank geholt haben mußte, damit er am Ersten an die Geistlichen und Küster die Gehälter auszahlen konnte. — Angekl.: Davon wußte ich nichts. — Vorj.: Was machten Sie mit Ihrer Schwester ab? — Angekl.:

Daß ich am Mittwoch die Tat begehen würde. Sie sollte mir den Haushlüssel an einem Bindfaden herunterlassen, damit ich ins Haus hinein käme. —

Ueber die Morbtat erzählte der Angeklagte: Ich kam auf dem „Staudenhof“ um 11 Uhr abends mit dem Kade von Hirschberg an. Ich ging zum alten Klein hinauf und sagte ihm, der Torweg müßte wohl aus Versehen aufgeschlossen sein. Klein nahm darauf die Lampe und wollte hinuntergehen. Da schlug ich ihm ein Messer mit der Art von hinten. (Bewegung.) Er war sofort bewusstlos. Darauf gab ich ihm noch ein paar Schläge, die Lampe entfiel seinen Händen, und er stürzte die Treppe hinunter. — Vorj.: Waren Sie stark mit Blut bespritzt? — Angekl.: Ja; ich wusch mich darauf. Dann ging ich ins Zimmer des Klein und entnahm dem Spind etwa 300 Mark, ging hinunter und zog die Leiche wieder herauf. — Vorj.: Und Sie haben der Leiche nochmals ein paar Schläge versetzt? — Angekl.: Ja.

Die Angeklagte Martha Klein ist am 19. Januar 1876 in Liebau geboren, katholisch und noch unbestraft. Ueber die Tat selbst äußert sie sich wie folgt: Ich bin am Mord nicht beteiligt. Ich habe zwar meinen Bruder ins Haus hineingelassen, aber nicht zu dem Zweck, daß er die Tat begeht. Mein Bruder jagte allerdings am Sonntag, er müßte am Donnerstag wiederkommen, aber er sagte nicht, daß er den alten Klein ermorden wolle. Er meinte, er erwarte Geld von der Post und sagte dann nur noch, er wolle den alten Klein hypnotisieren. — Vorj.: Was dachten Sie sich denn dabei, als er das sagte? — Angekl.: Ich dachte, er wollte ihn in andre Stimmung bringen. — Vorj.: Wie kamen Sie dazu, vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abzulegen? Was soll denn Bergmann für einen Grund haben. Sie hier zu belasten? — Angekl.: Dafür habe ich auch keine Erklärung. — Es mußte Ihnen doch auffallen, daß Bergmann

mitten in der Nacht

zu Ihnen auf den Staudenhof kam, um den alten Klein zu hypnotisieren, Sie mußten doch da Verdacht schöpfen. — Angeklagte: Ich habe daran nicht gedacht. — Vorj.: Sie haben also den Bergmann am dem Abend nicht hereingelassen, damit er den alten Klein ermorde? — Angekl.: Ich wiederhole, ich habe von dem Morde nichts gehört und gesehen.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten Frau Klein beendet und es folgt die Vernehmung des letzten Angeklagten, des Chemikers und Gutsbesizers Max Klein. Er ist am 8. Oktober 1876 in Schmiedeberg geboren, evangelisch und einmal wegen Tierquälerei mit 5 Mark Geldstrafe verurteilt. — Vorj.: Was wissen Sie von der Tat? — Angekl.: Gar nichts. — Vorj.: Sie sind also

ganz ahnungslos gewesen

und geliebt? Wann erfuhr Sie zuerst, daß Fritz Bergmann Ihren Vater ermordet hat? — Angekl.: Am 10. April. — Vorj.: Worher hatte Ihnen Ihre Frau nichts gesagt? — Angeklagte: Sie sagte nur, sie wisse von nichts. — Vorj.: Sie haben also dem Bergmann nicht nahegelegt, Ihren Vater zu ermorden und ihm dafür den Staudenhof in Aussicht gestellt? — Angekl.: Das ist alles unmaß. — Vorj.: Wie erklären Sie sich denn, daß Ihr Schwager Sie so belastet? — Angekl.: Das kann nur auf Mache beruhen. — Vorj.: Weshalb sollte er denn Nachgefühle gegen Sie haben, wo Sie ihm doch nur Gutes getan haben? — Er hatte mir aus dem Gefängnis heraus einen Plan geschickt, der dazu dienen sollte, ihn aus der Haft zu befreien. Das habe ich nicht getan, und deshalb legte er dann das sogenannte Geständnis ab, indem er mich als Anstifter zum Morde bezeichnete. Alles ist erlogen. — Vorj.: Und Sie haben nichts gewußt? — Angekl.: Gar nichts. — Vorj.: Nach der Angabe Ihrer Frau haben Sie das Weib, mit dem die Tat verübt wurde, vergraben? — Angekl.: Ich weiß davon nichts. — Vorj.: Ihre Frau sagt es doch aber. — Angekl.: Dann lügt sie oder sie weiß nicht, was sie redet. — Vorj.: Sie macht aber gar nicht den Eindruck, als ob sie das nicht weiß, es werden Zeugen kommen, welche bekunden, daß Ihre Frau geistig viel höher steht als Sie und daß Sie jauglisch

eine Null sind.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsle.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

(67. Fortsetzung.)

Die Freundinnen kamen, wie Fanny erwartet hatte, aber sie enttäuschte sie alle. Man sprach von der plötzlichen Abreise Delphins; sie sprach mit, lachte und scherzte, es war keine Veränderung an ihr zu merken. Und doch war jehtel über Frau Fanny und den Sekretär geredet worden. Da konnte man wieder einmal sehen, worauf die Leute alles verfallen.

Nur Fanny selbst merkte die Veränderung, und sie wurde wieder daran erinnert, wenn sie ihr Bild im Spiegel sah.

Wenn in engen Kreisen große Ereignisse stattfinden, so pflegen sie zusammenzufallen. Die gute Stadt hatte sich in all den Merkwürdigkeiten erfreulicher, trauriger und gemischter Art, die auf jene Draubnacht in Sandsgaard folgten, erschöpft, und während geschäftige Jungen den aufgenommenen Stoff immer wieder durchhachelten, vergingen die Jahre, ohne daß irgend etwas vorkiel.

Tom Hobson hatte Martin mit nach Amerika genommen, wo sie beide verschwand. Aber Gustav Oskar Karl Johann Torpander reiste nicht in seine Heimat nach Schweden, wie er sich vorgenommen hatte. Er schob die Reise von Tag zu Tag auf, nie schen ihm das Grab hübsch genug und nie seine Pflege hinreichend gesichert zu sein. So blieb er, wo er war, und zog schließlich zu Anders Pechmann hinaus.

Der Alte war etwas wunderlich im Kopfe geworden; er erhob jeden Sonnabend seinen Wochenlohn, aber er leistete nicht mehr die geringste Arbeit. Aber daheim in der Stille brachte Torpander ein gewisses Geschäft in das Ganze, und manchen Winterabend saßen die beiden gemütlich am Ofen und erzählten einander dieselben Geschichten, jahraus, jahrein, immer mit denselben Worten von ihr, die für beide der Sonnenschein ihres Lebens gewesen war und fortwahr es zu sein.

Onkel Richard nahm seinen Abschied als Leuchtturm-

wächter, und er und Frau Garman teilten sich in das Haus auf Sandsgaard. Unten fuhr Frau Garman im Kollstuhl. Sie hatte alle Türschwellen entfernen lassen, so daß sie sich bis in die Küche rollen lassen konnte.

Aber oben ging Onkel Richard unablässig auf und ab, aus und ein, hin und her, ganz wie er es am Tage nach seines Bruders Tod angefangen hatte. Eines Tages ließ er Don Juan satteln, aber als er auf die Treppe hinaufkam, war es ihm zu hell. Er hielt die Hand vor die Augen, ging wieder hinein und ließ den Don Juan in den Stall zurückführen. So verblieb er dabei, in den Zimmern oben auf und ab zu gehen, Sommer und Winter, Tag für Tag. Ein Käufer aus weichem Stoff war durch die ganze Länge des Hauses gelegt, teils um den Laut seiner Schritte zu dämpfen, teils der Kälte wegen. Im Winter ging er mit langem, gefüttertem Ueberrock, Pelzmütze und Girschlederhandschuhen bekleidet, und es gab Leute, die behaupteten, er ginge mit aufgespanntem Regenschirm, wenn es draußen regnete.

In dem kleinen, nach Norden gelegenen Saale befand sich ein Wandschränkchen, worin immer eine Flasche Burgunder stehen mußte. Wenn der alte Herr dorthin kam, blieb er bisweilen stehen, trank ein Glas und blickte tief-sinnig in den großen Spiegel. Dann schüttelte er den Kopf und setzte seine Wandrung fort.

Jungfer Cordsen veränderte sich nicht. Die gestärkten Haubenbänder, der Geruch des getrockneten Lavendels begleiteten sie, wo sie ging und stand, und alle Geheimnisse des Hauses lagen wohlverwahrt zusammen mit ihren eigenen; und der fest zusammengepreßte Mund mit den unzähligen kleinen Runzeln war ein sicheres Schloß bis zuletzt.

XXIV.

So vergingen sechs Jahre. Propst Sparre war ganz richtig Bischof geworden. Sein Vorgänger im Amte war ein etwas gestrenger Herr gewesen, und es herrschte deshalb bisweilen eine leichte Unzufriedenheit im Lager.

Aber von dem Augenblick an, wo Propst Sparre den Bischofsstuhl bestieg, verstummte jeder Mißton, und alles verlief glatt und ruhig. Wie wenn man die Säumer in einem allen Piano mit neuem Filz überzieht, und der scharfe Ton einem weichen, angenehmen Klange Platz macht,

so war es, nachdem Bischof Sparres Patentfilz in den Mechanismus eingeführt worden war; die Maschine arbeitete still und lautlos, so daß es ein Vergnügen für alle Parteien war.

Der Bischof vergaß seinen jungen Freund, den Schuldirektor Johnson, auf den er immer so große Hoffnung gesetzt hatte, nicht. Er verschaffte Johnson eine Stellung als Kaplan in der Stiftstadt, und koschhafte Menschen waren wichtig genug zu behaupten, daß die „große Hoffnung“ des Bischofs in Erfüllung gegangen sei, als Pastor Johnson sich kurze Zeit darauf mit Fräulein Barbara Sparre verlobte.

Mit dem ehemaligen Schuldirektor war eine große Veränderung vor sich gegangen. Als her Umschlag bei ihm erst geschehen war, gab er sich der neuen Richtung mit Leib und Seele hin, wie es von seinem energischen Charakter nicht anders zu erwarten war. Nie wieder ließ er sich von der höheren Philosophie blenden, und ebenso wenig von der höheren Gesellschaft. Dagegen wurde er ein Pastor, um den sich besonders die Frauen in hellen Hausen drängten. Seine Predigten waren immer streng, sehr streng, und die genau zuhörten, konnten bemerken, daß er nie „die Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande“ in sein Kirchengebet mit aufnahm.

In dem dunklen Gäßchen drunten in Madame Worsles Laden ging das Geschäft gleichmäßig gut. Der kleine Bitter Milken hatte längst den Grad von Eintrocknung erreicht, auf dem sowohl Früchte wie Menschen sich unglaublich lange halten können, ohne sich zu verändern. Noch immer schwang er sich behend über den Ladentisch, wenn der „Thor“ ihn zu sehr plagte, und das mächtige Eisenlineal hatte nichts von seinem unheimlichen Schrecken eingebüßt.

Frau Worsle war dagegen im Laufe der Jahre etwas unbehilflich geworden. Die Beine wollten sie, wie sie sagte, nicht länger „balancieren“. Einen Wagen wollte sie nicht kaufen; „ehe alles in Ordnung wäre“; aber sie meinte, das könnte noch lange dauern.

Wenn alles in Ordnung wäre! Dazu gehörte ein Vertrauen, kind wie Frau Worsles, an eine solche Möglichkeit zu glauben. Nachher war sechs Jahre lang in Paris gewesen, ohne ihre Rückkehr mit einem Worte zu erwähnen. Jakob Worsle konnte nicht einmal herauskriegen, mit was sie sich da unten eigentlich beschäftigte.

(Fortsetzung folgt.)

W. o. r. f.: Nun erklären Sie mir aber in aller Welt, wie kommt dieser junge Dursche dazu eine so schwere Last auszuführen? Können Sie sich denken, daß er das alles aus sich selbst heraus hat?

U. n. g. e. l. l.: Er wollte sich schämen. — **W. o. r. f.:** Für wen? — **U. n. g. e. l. l.:** Für seine Eltern. Die hachten, ich wohne in Gaboritz, habe dort vollst. zu tun und würde ihm dann den Staudenhof überlassen. Die werden sich das in Breslau so ausgedacht haben, daß sie nach der Einmündung hineinkommen. — **W. o. r. f.:** Die Bergmanns konnten doch aber gar nicht in den Staudenhof, wenn Sie sie nicht hineinführen. — **U. n. g. e. l. l.:** Wir waren damals doch noch nicht feindlich, vielleicht wollten sie uns überreden. — **W. o. r. f.:** Wie erklären Sie sich die Aeußerungen Ihrer Frau vor dem Untersuchungsrichter? — **U. n. g. e. l. l.:** Ich muß auch sagen, der Untersuchungsrichter zwingt einem die Worte tatsächlich heraus. Wir können gar nichts machen. Er setzt das auf, dann fertig, und es muß unterschrieben werden. — **W. o. r. f.:** Dann ist aber merkwürdig, daß sich Widersprüche nur bei Ihrer Frau finden und niemals bei Ihnen? — **U. n. g. e. l. l.:** Ich habe mich eben gewehrt. Ein Protokoll von zwei bis drei Seiten hat drei bis vier Stunden Verhör gebauert. — Der Untersuchungsrichter sagte sogar einmal, er würde mich bestrafen, wenn ich mich nicht anständig verhielte, und dabei habe ich gar nichts getan. — **W. o. r. f.:** Sie haben auch eine merkwürdige Aeußerung zu dem Polizeibeamten Guttmann getan. Friß Bergmann versuchte nämlich einen Mißbildeiweis zu erbringen, er wollte in jener Mordnacht in Breslau mit Dirnen zusammen gewesen sein. Sie haben darauf zu dem Polizeibeamten Guttmann gesagt: „Der arme Mann! Für 500 Mark bekommt er in Breslau zehn solcher Mädchen, die ihm ein Mißbildeiweißen.“ — **U. n. g. e. l. l.:** Ich sagte nur: „Für 500 Mark bekommt er zehn solcher Mädchen.“ Von einem Mißbildeiweißen habe ich nichts gesprochen. — **W. o. r. f.:** Haben Sie aus Gaboritz eine Ansichtskarte an Friß Bergmann geschrieben mit den Worten: „Ein freundliches Sal. Mar.“ — **U. n. g. e. l. l.:** Eine solche Karte habe ich nicht geschrieben. — **W. o. r. f.:** Sie sollen, während Sie bei Bergmanns übernachteten, verschiedene Sachen beiseitegeschafft haben, die geeignet waren, Friß Bergmann zu überführen? — **U. n. g. e. l. l.:** Das ist alles unklar. Jede Spur, die ich vorgefunden habe, habe ich angezeigt. — **W. o. r. f.:** Ihr Onkel Eduard, den Ihr Vater beerbt hat, soll unter verdächtigen Erscheinungen gestorben sein. Es wurde in seinem Leichnam Strich n in gefunden, dagegen kein Strich n in seiner Wohnung. Auch waren die Gefäße, aus denen Ihr Onkel zum letztenmal getrunken hat, vernichtet. Was wissen Sie darüber? — **U. n. g. e. l. l.:** Ich weiß von der ganzen Sache gar nichts. — **W. o. r. f.:** Sie mußten, daß Ihr Vater Kirchengelder verwaltete? — **U. n. g. e. l. l.:** Ja. — **W. o. r. f.:** Sie mußten wohl auch, daß Ihr Vater kurz vor dem Erben viel Geld im Hause hatte, um die Gehalte auszugeben? — **U. n. g. e. l. l.:** Das mußte ich nicht. — **W. o. r. f.:** Ablaß: Wann hat Ihnen Ihre Frau mitgeteilt, daß Friß Bergmann der Mörder sei? — **U. n. g. e. l. l.:** Niemals, sie sagte mir nur, sie wisse von nichts. — **W. o. r. f.:** Der Angeklagte Bergmann will Auskunft über den Tod des Onkels Eduard geben. (Große Bewegung.) — **U. n. g. e. l. l.:** Friß Bergmann: Mar Klein hat mir gesagt, daß er

den Onkel Eduard auf dem Gewissen habe. (Anhaltende Bewegung.) — **W. o. r. f.:** Das hat Mar Klein Ihnen gegenüber zugestanden? — **U. n. g. e. l. l.:** Jawohl. — **W. o. r. f.:** In welcher Weise hat er das getan? — **U. n. g. e. l. l.:** Er sagte mir, daß er Onkel Eduard auf dem Gewissen habe. — **W. o. r. f.:** Was bezweckte er damit? — **U. n. g. e. l. l.:** Wahrscheinlich wollte er mit mir zu der Zeit machen. Er wollte mir zeigen, daß es gar nicht so schlimm sei, einen Menschen um die Ecke zu bringen. — Der Angeklagte Mar Klein befreit energisch, eine derartige Aeußerung getan zu haben und an dem Tode seines Onkels Eduard schuld zu sein. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten Mar Klein beendet. Die Weiterbehandlung wird hierauf auf Dienstag früh vertagt.

Bermischte Nachrichten.

Im Heizraum der Luxus- und Schnellbahn. Der Dampfer „Lufitania“, dessen Fahrten jüngst die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, weil man erwartete, daß er die schnellste Fahrt über den Ocean machen würde, soll ein Wunder an Kraft und Luxus sein. Man beschrieb dieses Schiff als einen schwimmenden Palast, in dem man herrlich und in Freuden leben kann und innerhalb fünf Tagen und einiger Stunden von Europa nach Amerika gebracht wird. In den glanzvollen Schilderungen wird aber gewöhnlich der schwere, furchtbar aufreibende Arbeit unter im Maschinenraum nicht gedacht, wo die am geringsten eingezahlten, aber am wenigsten entbehrlichen Kohlenarbeiter über ihre schmerzlichen Linter wachen. Das „Philadelphiaer Tageblatt“ beschreibt die Arbeit dieser Leute in folgender Weise: Ein solches Fahrzeug verbraucht täglich ungefähr 20 000 Zentner Kohlen. Dies ungeheure Quantum muß, da man dafür einwendeilen Maschinen nicht hat, von Menschenhänden herbeigeschafft, in die

reißigen Feuerplätze der Dessel geschafft werden. Der Maschinenraum eines Schiffes ist schon im allgemeinen eine Hölle, bei solchen Schnelldampfern aber erst recht. Die Hölle sind gar nicht selten, wo ein von der enormen Hitze wahnsinnig gequälter Arbeiter ins Meer springt um Kühlung zu suchen. Auf der „Lufitania“ aber soll diese Hölle noch potenziert sein; noch entsetzlicher als auf anderen Schiffen. Daß die „Lufitania“ keinen besseren Reford erzielt hat, wird den Zuständen im Heizraum beigemessen, da die Hitze dort eine so intensive war, daß die Kohlenarbeiter es bei ihrer Arbeit nicht lange aushalten konnten. Es war dort viel heißer, als in dem Heizraum eines Kriegsschiffes. Die Schauler mußten bei ihrer Arbeit mit Wasser aus Spritzenschläuchen abgekühlt werden. Außerdem waren nicht genug Kohlenarbeiter zur Hand. Die „Lufitania“ hat 192 Feuerungen, welche die hineingeworfene Kohle fast ebenso schnell verzehren, wie sie hineingeschaffelt wird. Am Anfang der Fahrt wurden 1300 Tonnen pro Tag in die Feuerungen geschaffelt. Mit der zunehmenden Glühigkeit konnten die Schauler die stetige Arbeit nicht aushalten und den Dampf nicht auf die gewünschte Druckschicht bringen. Die Leute wurden nach einigen Stunden abgelöst, aber die neue Schicht war auch bald wieder bis zur Arbeitsunfähigkeit erschöpft.“ So ging es Tag für Tag — oben ein Lachen, Singen, Jubilieren und Betten auf die erzielte Schnelligkeit pro Tag — unten ein Leben der Qual in wahrstümlicher Haft. Oben die Reichen, unten die Armen. So ist's überall.

Der Jahrestag der Köpener „Selbstent“. Am 16. Oktober vor einem Jahre hat ein Ereignis ein gewaltiges Lachen auf dem ganzen Erdenrund ausgelöst, der Streich des „Hauptmanns von Köpenick“. An diesem Tage nachmittags „oberste“ der Schuhmacher Wilhelm Voigt mit zwei Gefreuten und acht Mann vom 4. Garderegiment zu Fuß und vom Garde-Füsilieregiment die Spre- und Dahme-Stadt Köpenick. Vom Bahnhof Kullischstraße führte er auf der Ring- und Vorortbahn seine Truppen an das Ziel seines Unternehmens. Mit gebücker Gestalt, krummen Weinen, einer falschen und unvollständigen Hauptmannsuniform und nur einem Sporn marschierte er an der Spitze seiner militärischen Macht vom Bahnhof in die Stadt ein, besetzte das Rathaus, nahm den Bürgermeister gefangen und ernannte die „beislagelagte“ Stadtkasse. Während sich alle Welt über diesen unerhörten Streich vor Lachen schüttelte, entwidete die Kriminalpolizei eine außerordentliche Tätigkeit, um des „Hauptmanns“ habhaft zu werden. Zehn Tage später, am 26. Oktober, war er in ihren Händen. Von neuem erschallte das große Lachen, als man erfuhr, wer der in kurzer Zeit so berühmt gewordene „Hauptmann“ war. In Köpenick war die Aufregung am größten. Der Amtsniederlegung des Bürgermeisters folgten Vertrauensstimmungen der Bürgerschaft. Sie veranlaßten das Stadtoberhaupt, in seinem Amte zu bleiben. Wilhelm Voigt, den am 26. Oktober vier Kriminalkommissare in seiner Wohnung bei der Zeitungshändler Karpeles im Hause Lange Straße 25 am Kaffeetisch festnahmen, wurde am 1. Dezember zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, genau zu der Strafe, die er ermahnt hatte. Er befindet sich seitdem in Regel im Gefängnis. Er ist Vorarbeiter in der Schuhmacherei der Strafanstalt. Wie seine Schwester, die ihn oft besucht und der er häufig schreibt, berichtet, ist er mit seinem Schicksal zufrieden, und er befindet sich wohl und munter. Für seine Zukunft ist gesorgt. Geld ist für ihn sichergestellt, und falls er noch an die Gründung eines eignen Heims denkt, wird es ihm an einer guten Partie nicht fehlen. Auf seine ehemalige Frau allerdings muß er verzichten. Diese, eine fleißige Fabrikarbeiterin, die ihm die Hand zum Bunde reichen wollte, ohne sein Vorleben und seine Vorstrafe zu kennen, hat sich nach all den Enthüllungen trotz seiner „Berühmtheit“ von ihm abgewandt. Herr Karpeles mußte dafür, daß er seinen Mieter nicht angemeldet hatte, 3 Mark Strafe bezahlen. Der „Hauptmann“, der das von seiner Schwester erfuhr, ließ ihm aus seinen Ersparnissen durch seinen Rechtsbeistand das Geld ersetzen. Den alten Tisch, an dem Wilhelm Voigt bei seiner Festnahme saß, kaufte Karpeles für 30 Mark an einen Theateragenten, der diese Requisiten für „echte“ Vorstellungen brauchte.

Nach ist küß. Folgendes Inserat in einer Berliner Zeitung läßt ein angenehmes Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter schließen: „Ach bis zehn lebende Haken edelster Wüstammung, hohereifliche Rager, ohne Schen vor Menschen, suche als Ertrag für diejenigen, die ich in den anderthalb Jahren in meiner Wohnung, im Schloßmeister Wittenbergs, gefangen habe, zum 1. Oktober 1907 zu kaufen, um die Wohnung bei meinem Auszug wieder so instand zu setzen, wie es der Hauswirt von mir verlangt.“

Ein häßliches Heiratsangebot hat ein Fräulein in München erhalten. Ihr wurde geschrieben: „Ich gehe mit, gegen ihnen wegen der bekanntmachung, daß ich einen Erbstückmiete Besichtigten von danken Gätzlich, Eingewilligt bin, um ich ihnen mein Recht der Wahrheit so der Exce Einverständnis ist: Wo ich Geboren

bin, befindet sich in Erding im Jahre 1884. Der Staatsanwalt findet sich in München, der Vater in dem Beruf Zimmermann, Mutter: Damenschneiderin. So befindet sich ihm metten mögen nicht viel. Wen sie dagegen kein Missethäterin machen wollen bin ich West überzeugt, das ich ihnen mit Freude das Bild für uns zu Ehe gar führen dürfen. Ich 1. Meter. 63 Zentimeter groß und sehr gut Eingewilligt. Dieser beschluß Ende des Schreiben Erwartet ihnen auf mein liches. J. K.“

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zulassungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.
Levin Schilling: Die drei Großmächte. (Vollständiges Werk.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großvorfel. 95 Seiten. Mit einem Bilde des Dichters. Preis geheftet 25 Pfg., gebunden 55 Pfg. —
Georg v. Meiß: Die Verlobung in St. Dominik. Das Erbhaben in Chili. Der Zweitkampf. (Vollständiges Werk.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großvorfel. 142 Seiten. Mit einem Bilde des Verfassers. Preis geheftet 30 Pfg., gebunden 60 Pfg. —
Peter Rosegger: Der Absterbirt von Krichen. (Vollständiges Werk.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großvorfel. 139 Seiten. Mit einem Bilde des Dichters. Preis geheftet 30 Pfg., gebunden 60 Pfg. —

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Donnerstag den 24. Okt., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Städteseid. —
Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinen: Vbt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Vbt. Buchs („Thalia“) Mittwoch; Vbt. Sudenburg („Berber Vierhülle“) Donnerstag; Vbt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Vbt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Vbt. Altstadt („Sachsenhof“) Donnerstag. — Dienstag den 29. d. Okt., abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung der „Krone“, Moldenstraße.
Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Magdeburg. Lesungsstunde und Generalversammlung finden nicht Mittwoch, sondern Donnerstag abend statt.
Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Dienstag abend pünktlich 8 Uhr Generalprobe zum Konzert bei Schilles.
Burg. Gesangverein Maingruh. Am Mittwoch den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Zser, Eger und Moldau.	
Ort	Stand
Jungbunzlau	19. Oktbr. — 0.08
Baum	— 0.38
Budweis	— 0.12
Prag	—
Instrut und Saale.	
Straußfurt	20. Oktbr. + 1.05
Weißenselt Untp.	— 0.08
Erzthal	+ 1.42
Alstedden	+ 1.05
Bernburg	+ 0.67
Salze Oberpegel	+ 1.46
Salze Unterpegel	+ 0.16
Milde.	
Deßau, Muldenbr.	20. Oktbr. — 0.13
Elbe.	
Barbubitz	19. Oktbr. — 0.16
Brandeb.	— 0.18
Melmit.	— 0.55
Leitmeritz	— 0.52
Müßig	20. —
Dresden	— 1.66
Dorgau	+ 0.26
Wittenberg	+ 1.25
Rosslau	+ 0.63
Harby	+ 0.75
Schönebeck	+ 0.49
Magdeburg	21. + 0.83
Tangermünde	20. + 1.28
Wittenberge	+ 1.30
Druda-Dömitz	+ 0.68
Lauenburg	+ 0.74

Leih-Haus
 Adolph Michaels
 Apfelstraße 16, 1.
 (Gegr. 1881)
 Höchst-Belohnung
 jeder Zeit.
 Strengste Pünktlichkeit.

Mein Liebling hält es
 mit der Delikatess-Margarine
SOLO in Carton,
 weil diese auf Brot wie selbste
 Süssrahmbutter schmeckt und alle
 anderen Butter-Ersatzmittel viel
 weicher übertrifft.
Überall erhältlich.

MÄGGI'S
Gekörnte Fleischbrühe
 mit dem Kreuzstern
 gibt augenblicklich
 nur durch Übergießen mit kochendem Wasser
feinste Bouillon.

Sie ersetzt selbstgemachte Fleischbrühe in jeder Beziehung und in allen Fällen, wo überhaupt Fleischbrühe verwendet wird, sei es als
Trinkbouillon oder zur Herstellung von
Bouillon-Suppen mit Einlagen wie Reis, Julienne, Teigwaren oder als
Kochbouillon, wie sie bei der Bereitung von Suppen, Saucen, Gemüsen usw. gebraucht wird.

Glasbüchsen zu 50 Pfg., M 1.25, 3. — usw. (Probepbüchse 20 Pfg.)

Hausärztlicher 1511
 Herrmann Isensee junior
 Harleben, Bürger Straße.

Zahn-Atelier 1264
 Richard Sass 77
 Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
 Genssinger 4493

Teilzahlung gestattet.
 Jede 1 Mal, monatl. 4 Mal
 (ohne Verzinsung).
 Einzelne Reparaturen gesondert.
Zahnärztliches Kabinett.
 Spezialität: Zahn-, Zahn-
 -Krankheiten, Gold-, Silber-,
 Zahn-Verzierung, Silber-Preis.

Möbel.
 Einen großen Posten
Sofas
 Garnituren
 100 Mk.,
 Chaiselongues
 30 Mk.,
 Bettstellen
 35 Mk. mit u. ohne Matr.
 15 Mk.
Fr. Gebler, Berliner Straße 8 1.
 Rein Laden. 1212
 Karpel gut erh. Bettstelle m. Matr.
 zu verkaufen. Kählweinst. 3, p. 1.

Gratulationskarten empfiehlt die
 Buchhandlung Volkestimm

Wenig gebrauchte Nähmaschine
 zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller System
 unter Garantie
 in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 26
 (Scharnhorstplatz)
 Bestes seit 1865 besteh. Geschäft hier. Brand
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen - Reparaturen
 aller Art zu billigsten Preisen.

Um dieselbe Zeit wurde auch in Holland eine schaffende wellenförmige Bodenhebung bemerkt. In Rotterdam wurde zwischen 9 und 10 Uhr ein starkes, allmählich schwächer werdendes Erdbeben verspürt. —

Der billigste Extrazug.

Daß ein Extrazug für eine Mark und zehn Pfennig gestellt wird, dürfte in der Eisenbahngeschichte wohl eine Seltenheit sein, und doch kommt sie wiederholt vor, und zwar auf der Strecke Jüterburg—Memel. Wenn der in Jüterburg eintreffende D-Zug nachts eine größere Verspätung als 50 Minuten hat, muß ein Nachzug abgelassen werden für den Fall, daß mindestens zehn Fahrpläne für den Zug Jüterburg—Memel vorhanden sind. Es kommt nun aber vor, daß nur neun Fahrpläne gelöst worden sind. Dann wissen sich aber die Reisenden, um doch einen Extrazug nach Memel zu bekommen, auf folgende Weise zu helfen: Sie bestellen sich telegraphisch für 25 Pfennig eine Fahrkarte dritter Klasse für 85 Pfennig nach Memel. Diese Karte muß von einem Gepäckträger an den Zug gebracht werden und durch dieses Mandat ist dann die Verwaltung genötigt, einen Extrazug abgehen zu lassen. —

General Booth im Sterben.

General Booth, der Gründer und Leiter der Heilsarmee, liegt in Chicago im Sterben. —

250 Häuser niedergebrannt.

In dem Orte Borja im Komitat Marmaros in Ungarn sind 250 Häuser mit Nebengebäuden und Getreide- und Futtervorräten niedergebrannt. Das Gemeindehaus, das Pfarrhaus, die Kirche, die Apotheke und das Postamt liegen in Asche. —

Der Letzte auf dem Brat.

Die Einwohner von Guilty (England) wurden in den letzten Nächten durch übernatürliches Getöse und schmerzzerfüllte Schreie gestört, die aus der Richtung des Wracks eines französischen Schiffes kamen. Etwas zehn Tage waren vergangen, seitdem die Mannschaft gerettet worden war und obgleich es unglaublich schien, war es am Ende doch nicht unmöglich, daß ein Mann zurückgeblieben war. Ein beherzter Fischer beschloß, das Geheimnis aufzuklären und ging zu dem Wrack hinaus. Als er sich der Stelle des halb unter Wasser liegenden Wracks näherte, bemerkte er, daß ein wild aussehender Mann sich darauf wie ein Raubtier gebärdete. Der Fischer ruderte näher an das Wrack heran, brachte sein Boot längs der Seite und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß sich ein vollständig ausgewachsener Indianer an Bord befand, der sofort von dem Wrack herab ins Boot sprang. Offenbar hatte die Mannschaft in ihrer Aufregung ihren Schützling vergessen, und es ist wunderbar genug, daß der arme, dem Hunger, Stürmen, Regen und Kälte ausgesetzte Keel am Leben geblieben ist. —

Aus dem Indianerleben.

Ein Prozeß gegen zwei Indianerhäuptlinge vom Salteaux-Stamme hat schreckliche Grausamkeiten zutage gefördert, die die Eingebornen an fränkischer und arbeitsunfähiger Mitglieder des Stammes durch Strangulierung und Verbrennen begangen haben. Einer der Häuptlinge erhängte sich vor dem Ende des Prozesses, und der andre ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Zwei Brüder Chelids und Angus Rae beschrieben fünf Fälle von Schlingen und Feuer, an denen sie selbst teilnahmen. In zwei Fällen wurden die Leichname vergraben, während die drei andern Leichname in ein großes Feuer geworfen wurden. In einem andern Falle fand die Strangulierung nur teilweise statt, sie sollte auch gar nicht vollständig vollzogen werden, denn das Opfer wurde mit Lederstrümpfen gebunden und so lange auf ein Feuer gelegt bis diese Schürhe barsten. Die in Flammen gebrannten unglücklichen Geschöpfe sprangen dann auf und suchten in die Wälder, wo sie von andern Kameraden mit Gewehrjägern in's Feuer beschießt wurden. Diese Verbrecher ereigneten sich übrigens in dem entlegensten Teile der nördlichen Wildnis, in der Hudsons-Bay-Niederlassung, die niemals gänzlich von den Weißen erforscht worden ist. —

Flugmaschinen.

Aus Paris wird berichtet: Dieser Tage hat Henry Farman auf dem Wanderselbe von Issy-les-Moulineaux mit seiner neuen Flugmaschine einen Flug unternommen, 280 Meter sich hebend zurückgelegt und damit den Rekord Santos Dumonts, der im letzten November 247 Meter durchflog, gebrochen. Der neue Aeroplan Farmans ist nach dem Zellensystem von den Brüdern Wright und von Colley konstruiert. Anfangs verhinderte die schlechte Beschaffenheit des Geländes alle Versuche; schließlich gelang es Farman am Dienstag, sich vom Erdboden zu erheben, er erreichte eine Höhe von über 10 Metern, senkte dann durch die Steuerung seine Maschine auf etwa 5 1/2 Meter und führte in dieser Höhe seinen Flug glücklich zu Ende. „Ich konnte den Apparat nach jeder Richtung lenken“, so erzählte Farman selbst, „und nicht die geringste Schwierigkeit ward dabei fühlbar. Es wehte ein harter Südwest, trotzdem bewahrte die Maschine ihr Gleichgewicht und gehorchte dem Steuer. Wenn gleich die Windströmungen stark variierten, konnte ich genau die gleiche Flughöhe einhalten. Als ich den Motor ausschaltete, senkte sich die Maschine langsam nieder in derselben ruhigen Weise, in der sie aufgestiegen war; eines der Räder, auf denen die Maschine ruht, erlitt eine leichte Beschädigung. Hätte nicht das Regenwetter eingeseht, so hätte ich meinen Flug gewiß fortgesetzt. Ich bin mit dem Fortschritt, den ich erlangen habe, vollauf zufrieden.“ Santos Dumont hat sich über Farmans Erfolg sehr günstig ausgelassen. „Ich habe nie an der Möglichkeit gezweifelt, daß mit der „Schwerver-als-die-Luft“-Maschine diese und auch größere Distanzen zurückgelegt werden können. Sobald ich meine Versuche mit dem Hydroplan abgeschlossen, gedachte ich zu meiner alten Liebe, dem Aeroplan, zurückzukehren und mit meinem Rivale um den Preis zu ringen.“

Die amerikanischen Luftschiffer Gebrüder Wright, die sich augenblicklich in der deutschen Reichshauptstadt aufhalten, am dem Vernehmen nach der Regierung ihren Flugapparat zu verkaufen, bewahren über die Konstruktion ihres Apparats Stillschweigen. Gebrüder Wright fordern für ihren Apparat vier Millionen Mark. Die Maschine soll nach dem Aeroplan-System gebaut sein, sie besitzt ein Steuer, das zur Regulierung des Gleichgewichts benutzt wird. Die zweiflügeligen Luftschrauben sind aus Holz und haben einen Durchmesser von 1 1/2 Meter; der Apparat besitzt einen fünfzylinderigen Motor. Die Proben, die die Gebrüder Wright unternommen haben, sind sehr gut ausgefallen. Die Brüder Wright haben in 40 Minuten 40 Kilometer im Kreise zurückgelegt. —

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Amtung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Fragensteller erfolgt auch dann, wenn eine Worte beigefügt ist, nicht.

H. B. F. Sie erhalten alle nähere Auskunft in der Hebammenlehranstalt in Magdeburg, Kaiser-Friedrich-Straße 20. —

J. Althaldensleben. Die Fabrik von Johnson existiert hier nicht mehr. —

K., Sötensleben. 12,50 Mark. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.

Der neue Stern der Extraklasse, Karel Verbiß, trug am 20. Oktober in Steglitz einen überlegenen Sieg über den Europameister Guignard davon. Er gewann das 100-Kilometer-Rennen mit einem Vorsprung von nicht weniger als 4 Kilometern. Verbiß fährt Brennabor. 536

Lange & Münzer

Kurzwaren

enorm billig! ←

Günstige Kaufgelegenheit für Schneiderinnen!

Nähseide 3
Kreuzwickel
schwarz und farbig, 2 Rollen 3 Pf.

Fingerhüte 1
Goldglanz 3 Stück 1 Pf.

Kragenstütz-Stäbchen 9
glashell, doppelt
5 6 7 8 cm hoch Duzend 9 Pf.

Maschinen-Garne
Nur Einzelverkauf!

Ackermann Obergarn 1000 Yd.-Rolle	25 Pf.
Ackermann Untergarn 1000 Yd.-Rolle	15 Pf.
Ackermann 200 Yd.-Rolle	6 Pf.
Ackermann 80 Yd.-Rolle	3 Pf.
Clark 1000 Yd.-Rolle	35 Pf.
Clark 200 Yd.-Rolle	10 Pf.
Ackermann couvert 200 Yd.-Rolle	6 Pf.

Nadeln

Nähnadeln Duzend	1 Pf.
Nähnadeln extra Duzend	2 Pf.
Blitznähnadeln Duzend	5 Pf.
Modistennadeln Duzend	4 Pf.

Haarnadeln 1
3 Duzende 1 Pf.

Tailen-Verschlüsse

Merkur Paar	5 Pf.
Hedwig Fischbeinlage Paar	9 Pf.
Viktoria Fischbeinlage Paar	15 Pf.
Reform Fischbeinlage Paar	23 Pf.

Enorm billiges Angebot

Fischbein
blond, la.

16	18	20	22	24	26	28 cm.
Jetzt 7	10	12	14	16	18	20 Pf.

Duzend

Nur soweit Vorrat

Rockbund
abgepaßt Stück 20 Pf.

Haken u. Oesen
La. schwarz 3 versilbert 5
Qualität Palet 3 Pf. Palet 5 Pf.

Rockbund
Meter 19 Pf.

Kleider-Druckknöpfe

Zukunftstern mit Feder, schwarz und weiß . . . Duzend	5 Pf.
Koh-i-noor prima Qualität, schwarz und weiß Duzend	9 Pf.

Gestickte Schweizer Buchstaben-Medaillons
Stück 3 Pf.

Gestickte Wäsche-Buchstaben
rot/weiß
2 Duzend 3 Pf.

Gestickte Schweizer Monogramm-Medaillons
Stück 4 Pf.

Grosser Gelegenheitskauf!

Strumpfhalter

Serie I für Kinder Paar	16 Pf.
Serie II für Damen Paar	28 Pf.
Serie III mit Stoffsaß Paar	55 Pf.
Serie IV Eleganter Strumpfhalter m. Seidenbandhülse, reich garniert Wert 1,25 jetzt	70 Pf.

Raucher bevorzugen allgemein

TUMA

Safy 28
Sivri 30

Cigaretten

Zigarottenfabrik TUMA Dresden

Was ist „Maxi-Max“?

12. Volks-Unterhaltungs-Abend

des Allgemeinen Frauenvereins.

Wittwoch, 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
in Richardts Festsaal (Apfelstraße)

Thema: Das deutsche Volkslied

Vortrag, Gesang, Rezitation. 1560

Eintrittskarten 20 Pfg., in den Buchhandlungen von
Heinrichshofen und Peters. — Kassenpreis 25 Pfg.

1679 **Prachtmuster**
aussergewöhnlich
billig!

Teppiche

Große Auswahl!
Julius Wolff
Kronprinzenstr. 4

Spezialgeschäft für
Möbelstoffe
Teppiche u. Polster-
material.

Sithograph August Karl Nau
Doktor mit Gertrud Räder in
furt. Kaufmann Hugo Wal
Nommel in Magdeburg-Neustadt
Katharine Hedwig Nühr in Mag
burg.

Geburt: Walter Emil F
S. des Arbeiters Karl Aug.
Todesfälle: Christine Frie
rite Auguste Grunert geb. Vor
in Pechau, 75 J. 20 T. Ernst
Alwine Bernhardt geb. Sturm, 59
7 M. 22 T. Unfallst. fleg. Ma
Wilhelmine Kreisel geb. Stäger, 7
2 M. 10 T. Mütterin Christi
Heise geb. Strohbach in Pechau, 85
2 M. 22 T. Margarita En
mann geb. Michel, 47 J. 9
25 T. Maurer Gustav Köhler
Drewitz, 54 J. 1 M. 26 T.

Möbel

sowie ganze
Ausstattungen

von 200 Mark an, 250,
300 bis 5000 Mark, in nur guten
und reeller Ausführung; langjährige
Garantie, Transport frei.

Bestellen mit Matrassen von
36 M. an. Sofas u. Diwanen
von 36 Mark an. Plüschgarni-
turen in neuestem Plüsch und
Luch sehr billig. 1057

Teilzahlung gestattet.

H. Stohmann
Heiligegeiststraße 3, im Laden.

W. Pfannkuch & Co.

Wenn Sie Gebrauch an Drucksachen
haben, ganz gleich welcher Art,
ob großen oder kleinen Umfangs,
so wenden Sie sich vertrauensvoll
an uns. Durch bedeutende Ver-
größerung unserer Spezialabteilung
sind wir in der angenehmen Lage
jede Druckarbeit prompt und sach-
gemäß ausführen zu können. Der
stetig sich vergrößernde Kunden-
kreis ist die beste Gewähr für die
Leistungsfähigkeit unseres Betriebes.
Alle für die Druckerei bestimmten
Sendungen sind zu richten nach

Große Münzstraße 3
Fernsprech-Anschluß Nr. 961

Graphische Anstalt

Wir suchen einen
Kutscher

Konsum-Verein
Gross-Ottersleben

Gaufjunge

für nachmitt.
gef. Kloster-
Drogerie, Goldschmiedebrücke 3/4.

Jeden Mittwoch und Sonnabend
Gr. Preis-Skatspiel.
August Marosky, Schmidstr. 10a.

Gross-Ottersleben.
Aufgebote: Arbeiter W
Schroder hier mit Minna Mant
in N.-Ottersleben. Arbeiter G
Bachmann hier mit Ida Pieper
Neuenhofe. Fabrikarbeiter M
Duyakowski mit Marie Heise
Lemsdorf. Former Otto Bauck
mit Verta Jude in Bennedeb
Arbeiter Karl Raufhold mit Ma
Koch. Schlosser Robert Fritze
Emma Wunderling in Leinb
Arbeiter Hermann Büchner
Olga Rose geb. Wunderling
Bennedeb.

Eheschließungen: Arbe
Albert Böhler mit Marie Brad
nahl in Magdeburg. Arbeiter G
Schäfer mit Martha Schud. Gr
Otto Gerdic mit Elisabeth Fein
Gienbacher Max Möhring mit
garete Bauernmeister. Arb. Frie
Heinrich mit Olga Niemann.
Germann Schäfer hier mit
Jordan in Lemsdorf. Arb. E
Goppe mit Anna List in Bennedeb
Geburten: Paul, S.
Bäckereimeisters Otto Schulze. Bru
S. des Lehrers Friedrich Müller
Lemsdorf. Jungad Helene, T.
Arb. Albert Fiedler in Bennedeb
Wilhelm Gustav, S. des Dre
Paul Müller in Lemsdorf. So
Marie Irene, T. des Arb. Gu
Brachmann in Lemsdorf. Fr
S. des Arb. Adam Dyll. G
Richard, S. des Schankwirts Gu
Delke in Bennedeb. Ce
Lisbeth, T. des Handelsmanns G
Kerstin in Lemsdorf. Kurt G
S. des Töpfers Wilhelm K
Walter Reimhold, unehelich. Gl
Hedwig, unehel. Helene, T.
Arb. Matthias Möhring. Au
Erich, S. des Arbeiters Au
Bauernmeister. Martha Olga, T.
Eisensehers Hermann Rehm
Anna Agnes, T. des Arb. Frie
Schiefeler. Margarete, T. des
Richard Danede. Hermann Reim
S. des Arbeiters Hermann Sch
Lemsdorf. Wilhelm Karl,
des Arbeiters Karl Heinrichs
Lemsdorf. Otto Erich, S.
Kupfersehers Konstantin Ni
Gnni, T. des Fleisches M
Denede in Lemsdorf. Else W
unehel. Ehe, T. des Arb. Kar
Poppe in Lemsdorf. Erna, T.
Bohlers Wolf Marwitski.

Todesfälle: Frit, S.
Lehrers Karl Meyer, 7 J. 7 M.
Witwe Minna Pieper geb. Wieb
53 J. Hedwig, T. des Arber
Albert Nieke, 2 J. 25 T. Br
S. des Lehrers Friedrich Müll
Lemsdorf, 2 T. Heinrich, S.
Maurers Christian Guntel, 8
6 M. 10 T. Willi, S. des Man
arbeiters Gottfried Klein, 1
Martha, T. des Schlossers N
Gröbke, 6 J. 10 M. 13 T. Hed
T. des Schlossergeh. Albert N
in Lemsdorf, 23 T. Fabrikar
Karl Spannenberger in Bennede
59 J. Franz, S. des Arb. A
Dyll, 7 T. Maria, T. des
Johannes Dombrowski in
Bennedeb, 3 M. 26 T. W
unehel. Paul, S. des Dr
Wilhelm Meier in Bennede
1 M. 4 T. Verkäuferin Ma
Weise in Lemsdorf, 20 J. Rein
S. des Brauereibes. Wilhelm G
1 M. 5 T.

Viel Geld

erhalten Sie
auf jede Wertsache
von 1405

Carl Haacke, Leibhaus
Sudenburg, Kroatienweg 18.

Gut erhalt. birkenen Möbel
Plüschgarnitur, Schrank, Bettsof
Kommode, Tisch, Stühle billig zu
verkaufen. Schmidstr. 48.

Freie Volksbühne Magdeburg

Am Donnerstag den 24. Oktober 1907
im „Luisenpark“, Epfelgartenstraße 1c

Erster Abend der Winter-Saison.

Zur Aufführung gelangt:
Johannisfeuer

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

1582

Gabe mich jetzt wieder hier niedergelassen.

Frau Cassel, Hebamme
Lüneburger Straße 29, 1 Treppe. 1586

Fabrikportier

findet während seiner freien Zeit
leichte und lohnende Nebenbeschäfti-
gung. Off. u. O. F. 100 a. d. Exped.
der „Volksstimme“, Gr. Münzstr. 3

Wir suchen einen
1576

Kutscher

Konsum-Verein
Gross-Ottersleben

Gaufjunge

für nachmitt.
gef. Kloster-
Drogerie, Goldschmiedebrücke 3/4.

Jeden Mittwoch und Sonnabend
Gr. Preis-Skatspiel.
August Marosky, Schmidstr. 10a.

Adolf Polte mit Martha Esfriede
Marie Karoline Schulz in Vorne.
Eheschließungen: Brauer
Joseph Majur mit Elisabeth Goppe.
Bäckere Gustav Krumbach mit Anna
Lampe. Maschinen-Techniker Wilhelm
Blach mit Elisabeth Blücher. Schlosser
Johann Garmes mit Ella Nord.
Eisenb.-Praktikant Ludwig Gerhard
mit Helene Mellin. Wisfetter Fried-
rich Schermedan mit Anna Köfeler.
Hausdiener Alwin Ziegenhorn mit
Martha Heinrichs. Sergeant Herrn.
Schulz mit Hedwig Witzelberg.
Fabrikarbeiter Joseph Nowak mit
Franziska Kampha.

Geburten: Hermann, S. des
Rigefeldw. Herrn Heise. Elisabeth,
T. des Maurers Friedrich Sierig.
Elisabeth, T. des Tischlers Herrn
Vogt. Wilhelm, S. des Geschäftsfü-
hrenden Wilh. Raing. Erich, S.
des Hilfsbreiters Karl Meier.
Martha, T. des Arb. Rich. Langloß.
Herbert, S. des Tischlers Heinrich
Baumann. Peter, S. des Nerven-
arztes Dr. med. Max Bösch. Jung-
borg, T. des Eisenbahn-Technikers
Emil Reher. Kurt, S. des Geschäftsfü-
hrenden Gustav Bergholz. Walter,
S. des Postkassensers Max Schröder.

Todesfälle: Ida Jürgens,
unverhehelt, 82 J. 8 M. 27 T. Witwe
Christiane Liebkrau geborne Behne,
75 J. 13 T. Witwe Emilie Raede
geb. Fieuthal, 68 J. 11 M. 20 T.
Handelsmann Wilh. Hartung, 59 J.
3 M. 4 T. Butterhändler Emil
Eger, 48 J. 4 M. 17 T. Emma,
T. des Konditors Rich. Kraß, 5 J.
9 M. 4 T. August, S. des Vor-
richters Aug. Müller, 4 J. 10 M.
27 T. Bernhard, S. unehel., 2 M.
4 T. Anna, T. des Schneiders Her-
mann Pothe, 12 T.

Dauerbrandöfen

jeden Systems, von 11 Mark an

Kanonöfen

Ofenrohre, Kofen

Feuerfeste
emailierte
Kessel

unter Garantie des Richtigen

Türschließer

unter weitgehendster Garantie.

Hermann Bruns
Buckau. 1390

**Gefang-
Vereinen**

empfehlen wir zu ihren Fest-
lichkeiten unsere Druckerei zur
Anfertigung aller Druck-
sachen. Programme von
den einfachsten bis zu
den feinsten, sowie
Eintritts-Karten
werden sauber
und prompt
geliefert.

W. Pfannkuch & Co.
Große Münzstr. 3 • Fernsprecher 961

Sartstr. 7, v. III. möbl. Zimmer sof.

Gr. Preis-Skatspiel.
August Marosky, Schmidstr. 10a.

Jeden Mittwoch und Sonnabend

Endenburg, 21. Oktober.
Aufgebote: Bauarbeiter Otto
Hermann Schmidt mit Anna Brünig.
Eheschließungen: Stellmach.
Fritz Goppa mit Maria Grzywa.
Führeradjutant Robert Naumann
in Gross-Ottersleben mit Elisabeth
Wol hier.

Geburten: Walter, S. des
Registriers Walter Partsch. Vetti,
T. des Vorarbeiters Georg Otto
Klara, T. des Schraubendrehers
Jakob Ruffel. Hans, S. des Arb.
Albert Knochenhauer.

Todesfälle: Eli, T. des
Töpfers Willi Würre, 21 T. Königl.
Bauarbeiter 1. Kl. a. D. Leopold
Klingbeil, 71 J. 11 M. 2 T. Witwe
Sophie Thrine geb. Pressberg, 82 J.
6 M. 15 T.

Zentraltheater

Direktion: Anton Lölgen.

Beispielloser Erfolg
des neuen Spielplans!

Johnson und Dean
berühmte Orig. Malakka-Duo

Les Niards
Frankreichs beste Akrobat.
in ihren phän. Leistungen

Die Kinder der Sonne
grosser phantastischer
Transformations-Gesangsakt

Karl Maxstadt
in ganz. neuem Repertoire

Die Artisten Australian
Wass. Excentrics
Urkomisch! Kol. Lacharig!
Und die weiteren
glänzenden Spezialitäten

Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Theaterkasse geöffnet von
10 bis 1 und ab 3 Uhr.

Vorverkauf: Verkehrsbur. d.
Magdeb. Ztg., Breitweg.
Gen.-Anz., Hasselbachpl.
Im Bier-Restaurant (Tausel)
Kapellmeister Konr. Weiss
Auf 6 Uhr. Eintritt frei!
Rein Salon. American Bar.

Gross-Ottersleben.

Umpfändehalter ein 1575

Milchgeschäft

zu verkaufen. Näheres beim Kol-
porteur A. Boerner, Beu-
senbened. Witwenamg. 31.

Selbstwahrung.
Ein heute eingetroffen mit gut
getragen Obßbäumen a. Beder a. S.
Seitanj. Schrotdorferstr. 15.
Großer Saßhof.

A. Falkenberg, Obßbäuer.

Wittwoch frische Würst
bei Schirmacher in Buckau,
Eggenstraße 19. 726

Kohlitz' Restaurant

Grasstraße 10

Jeden Dienstag abend

Preis-Skatspiel

jetzt jeden Freitag abend

Preis-Billardspiel
im Saal, von 10 bis 11 Uhr.

Gegenüber ladet ein 1583

C. Kohlitz.

Schmidstraße 26

Trauer-Hüte

Blusen, Kostüm Röcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl

Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

Endenburg, 21. Oktober.
Aufgebote: Bauarbeiter Otto
Hermann Schmidt mit Anna Brünig.
Eheschließungen: Stellmach.
Fritz Goppa mit Maria Grzywa.
Führeradjutant Robert Naumann
in Gross-Ottersleben mit Elisabeth
Wol hier.

Geburten: Walter, S. des
Registriers Walter Partsch. Vetti,
T. des Vorarbeiters Georg Otto
Klara, T. des Schraubendrehers
Jakob Ruffel. Hans, S. des Arb.
Albert Knochenhauer.

Todesfälle: Eli, T. des
Töpfers Willi Würre, 21 T. Königl.
Bauarbeiter 1. Kl. a. D. Leopold
Klingbeil, 71 J. 11 M. 2 T. Witwe
Sophie Thrine geb. Pressberg, 82 J.
6 M. 15 T.

Johnson und Dean
berühmte Orig. Malakka-Duo

Les Niards
Frankreichs beste Akrobat.
in ihren phän. Leistungen

Die Kinder der Sonne
grosser phantastischer
Transformations-Gesangsakt

Karl Maxstadt
in ganz. neuem Repertoire

Die Artisten Australian
Wass. Excentrics
Urkomisch! Kol. Lacharig!
Und die weiteren
glänzenden Spezialitäten

Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Theaterkasse geöffnet von
10 bis 1 und ab 3 Uhr.

Vorverkauf: Verkehrsbur. d.
Magdeb. Ztg., Breitweg.
Gen.-Anz., Hasselbachpl.
Im Bier-Restaurant (Tausel)
Kapellmeister Konr. Weiss
Auf 6 Uhr. Eintritt frei!
Rein Salon. American Bar.

Stadt-Theater.
Wittwoch den 23. Oktober
Der Herr von Abadessa.

Wilhelm-Theater.
Wittwoch den 23. Oktober 1907
Die Geisha.

Städtisches Orchester

Fürstenhof

Mittwoch den 23. Oktober 1907
abends 8 Uhr

Grosses 1325

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 30 Pf.
an der Abendkasse 40 Pf.
Logen, Balkon u. num.
Tischplätze . . . 65 u. 55 Pf.
abends . . . 80 u. 65 Pf.

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 21. Oktbr.

Aufgebote: Former Otto
Klang mit Minna Luise. Hilfs-
kompetet Willi Loffow mit Ehe-
mann Arb. Gustav Adolf Heinecke
mit Henriette Luise Bernsdorf in
Lienstedt. Arb. Adolf Albert Badem
mit Emma Martha Bernsdorf in
Oberepstedt. Uhrmacher Karl Aug.

Endenburg, 21. Oktober.
Aufgebote: Bauarbeiter Otto
Hermann Schmidt mit Anna Brünig.
Eheschließungen: Stellmach.
Fritz Goppa mit Maria Grzywa.
Führeradjutant Robert Naumann
in Gross-Ottersleben mit Elisabeth
Wol hier.

Geburten: Walter, S. des
Registriers Walter Partsch. Vetti,
T. des Vorarbeiters Georg Otto
Klara, T. des Schraubendrehers
Jakob Ruffel. Hans, S. des Arb.
Albert Knochenhauer.

Todesfälle: Eli, T. des
Töpfers Willi Würre, 21 T. Königl.
Bauarbeiter 1. Kl. a. D. Leopold
Klingbeil, 71 J. 11 M. 2 T. Witwe
Sophie Thrine geb. Pressberg, 82 J.
6 M. 15 T.

Zentraltheater

Direktion: Anton Lölgen.

Beispielloser Erfolg
des neuen Spielplans!

Johnson und Dean
berühmte Orig. Malakka-Duo

Les Niards
Frankreichs beste Akrobat.
in ihren phän. Leistungen

Die Kinder der Sonne
grosser phantastischer
Transformations-Gesangsakt

Karl Maxstadt
in ganz. neuem Repertoire

Die Artisten Australian
Wass. Excentrics
Urkomisch! Kol. Lacharig!
Und die weiteren
glänzenden Spezialitäten

Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Theaterkasse geöffnet von
10 bis 1 und ab 3 Uhr.

Vorverkauf: Verkehrsbur. d.
Magdeb. Ztg., Breitweg.
Gen.-Anz., Hasselbachpl.
Im Bier-Restaurant (Tausel)
Kapellmeister Konr. Weiss
Auf 6 Uhr. Eintritt frei!
Rein Salon. American Bar.

**Walhalla-
Theater** 1574

Täglich sich steigender Er-
folg des glänzenden

11. Oktober-Programms!

4 Brucks 4

— jensationeller Wunderakt —

Max Steidl
und weitere Attraktionen.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Städtisches Orchester

Fürstenhof

Mittwoch den 23. Oktober 1907
abends 8 Uhr

Grosses 1325

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 30 Pf.
an der Abendkasse 40 Pf.
Logen, Balkon u. num.
Tischplätze . . . 65 u. 55 Pf.
abends . . . 80 u. 65 Pf.

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 21. Oktbr.

Aufgebote: Former Otto
Klang mit Minna Luise. Hilfs-
kompetet Willi Loffow mit Ehe-
mann Arb. Gustav Adolf Heinecke
mit Henriette Luise Bernsdorf in
Lienstedt. Arb. Adolf Albert Badem
mit Emma Martha Bernsdorf in
Oberepstedt. Uhrmacher Karl Aug.

Endenburg, 21. Oktober.
Aufgebote: Bauarbeiter Otto
Hermann Schmidt mit Anna Brünig.
Eheschließungen: Stellmach.
Fritz Goppa mit Maria Grzywa.
Führeradjutant Robert Naumann
in Gross-Ottersleben mit Elisabeth
Wol hier.

Geburten: Walter, S. des
Registriers Walter Partsch. Vetti,
T. des Vorarbeiters Georg Otto
Klara, T. des Schraubendrehers
Jakob Ruffel. Hans, S. des Arb.
Albert Knochenhauer.

Todesfälle: Eli, T. des
Töpfers Willi Würre, 21 T. Königl.
Bauarbeiter 1. Kl. a. D. Leopold
Klingbeil, 71 J. 11 M. 2 T. Witwe
Sophie Thrine geb. Pressberg, 82 J.
6 M. 15 T.

„Maxi-Max“-Behälter?

Dr. Liebknechts Hochverratsprozess

ber in der ganzen Bevölkerung, bei Arbeitern und Bürgern, so großes Aufsehen erregte wird am Mittwoch abend eine öffentliche Versammlung im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10, beschließen. Die Versammlung beginnt pünktlich um 8 1/2 Uhr. Das Referat

Stadtoberordneter Rechtsanwalt Otto Landberg übernommen. — Obwohl wir davon überzeugt sind, daß die Versammlung gut besucht werden wird, wollen wir es doch nicht unterlassen, hiermit noch einmal zum **Massenbesuch aufzufordern!**

Erteilung von Schwimmunterricht an Neustädter Volks- und Bürgerschüler. Zurzeit bestehen in Magdeburg bereits einige Einrichtungen, um unbemittelten Kindern Schwimmunterricht zu erteilen. 150 Schüler und Schülerinnen der Volks- und Bürgerschulen werden alljährlich von der Magdeburger Bade- und Bäderverwaltung als Gegenleistung für die Beihilfe der Stadt im Schwimmen ausgebildet. Schließlich bildet der Verein zur Förderung volkstümlichen Schwimmens, der bisher einen allgemeinen Zuschuß von 200 Mark jährlich erhält, schon jetzt etwa 200 Kinder auf seine Kosten aus. Nun hat sich der Besitzer der Strombadeanstalt in der Neustadt, Herr Wingerling, bereit erklärt, Schüler der Neustädter Volks- und Bürgerschulen, die von der Schulverwaltung beigegeben werden, für je 1 Mark im Schwimmen auszubilden und den ganzen Sommer frei baden zu lassen. Der Magistrat hat beschlossen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. In Aussicht sind weitere 60 Schüler hierfür genommen und der Gesamtaufwand auf 200 Mark festgesetzt. Die Stadtoberordneten werden ersucht, sich hiermit einverstanden erklären zu wollen.

Schon wieder eine Typhusgefahr. Der amtliche Gesundheitsbericht der letzten Woche enthält die Mitteilung, daß fünf Soldaten der hiesigen Garnison an Unterleibstypus erkrankt sind.

Warum sich das Herbstlaub rot färbt. Wenn wir von dem herrlichen Laubschmuck der Bäume sprechen, so denken wir an die Laubbäume, deren Blätter in den mannigfaltigsten Variationen, von dem fahlen Gelb bis zum tiefdunklen Rot, schillern. Die Frage, warum das herbstliche Laub allmählich die rote Farbe annimmt, ist schon wiederholt zum Gegenstand von eingehenden Untersuchungen gemacht worden, aber erst vor kurzem hat dieses Problem eine Lösung gefunden. Der Engländer Overton machte nämlich die überraschende Wahrnehmung, daß die neugebildeten Blätter einiger Exemplare von Froschbiss (*Hydrocotyle morosa*) (ranace), der bekanntlich, oft in Zimmeraquarien gehaltenen Schwimmpflanze, die diesen Namen erhalten hat, weil die Wurzel mit abgeknaut, wie abgeknaut erscheint, eine lebhafte rotebraune Färbung annahm, nachdem sie einige Tage in einer schwachen Lösung von Rohrzucker gehalten worden waren. Weitere Versuche zeigten, daß die Kultur aus unsern Teichen und Sümpfen leicht zu beschaffender Pflanzen in Lösungen von Rohrzucker, Traubenzucker und Fruktose regelmäßig diese Wirkung auf die Färbung der Blätter übte, die sich während des Aufenthalts der Pflanze in der zuckerhaltigen Lösung erst entwickelten, daß aber sogar die Blätter, welche vor dem Eindringen in diese voll entwickelt waren, allmählich die gleiche rotebraune Färbung annahm. Overton untersuchte nun auch die hinfälligen Blätter des Herbstlaubes und fand, daß sie zurzeit ihrer Rotfärbung mehr Zuder und weniger Stärke enthalten als im Hochsommer. Ausdauernde Blätter, das heißt solche, die, während des letzten Sommerabschnitts gebildet, bis zum folgenden Frühling oder Sommer am Leben bleiben, verlieren ihre rötlichen Tinten mit Rückkehr des warmen Wetters und werden wieder grün. Hierher gehören unter andern Stachelpalmen und Efeu. Bei diesen wird im Frühling der Zuder des Blattes wieder in Stärke zurückverwandelt. Es folgt aus allen diesen Versuchen das Nachstehende: erstens, die rotfärbenden Substanzen der grünen Pflanzen sind in den meisten Verbindungen tanninartiger Körper mit Zuder; zweitens, die hauptsächlichsten physikalischen Bedingungen bei der Bildung der roten Farbe sind Sonnenschein, der auf der einen Seite die Assimilation und Zuderbildung steigert und auf der andern den chemischen Prozeß beschleunigt, der zur Farbstoffbildung führt, und drittens eine niedrige Nachttemperatur, welche die Umbildung des Zuders in Stärke verhindert. Die roten Herbst-

blüten sind mit andern Worten das direkte Erzeugnis der dann herrschenden meteorologischen Faktoren: Sonnenschein und niedrige Temperatur.

Gesundene Leiche. Am Sonntag wurde die Leiche des am 12. Oktober beim Verleidenbau an der Herrentraubrücke verunglückten Arbeiters Gustav Buchle etwa 1000 Meter unterhalb der Unfallstelle aus der Elbe gezogen und nach der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs geschafft. Der Zustand der Leiche läßt darauf schließen, daß Buchle schon bei dem Sturz oder beim Aufschlagen auf das unter der Unfallstelle befindliche Floß schwere Verletzungen erlitten hat.

Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 23. Oktober im „Fürstenthor“ stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters, in welchem der 1. Konzertmeister Ostler noch solistisch auftritt, wird nochmals aufmerksam gemacht. Besonders hervorzuheben sei, daß das Eintrittsgeld für nichtnummerierte Plätze das vorjährige geblieben ist (im Vorverkauf 30 Pf.). Auf vielseitigen Wunsch ist eine geringe Zahl nummerierter Saal-Plätze gegen einen geringen Preiszuschlag eingeräumt; hierdurch soll denjenigen Konzertbesuchern, welche erst kurz vor dem Konzertbeginn erscheinen können, es ermöglicht werden, sich einen Platz zu sichern.

Wilhelm-Theater. Am Mittwoch wird vorläufig zum letzten Male „Die Geisha“ gegeben. Fräulein Alma Secur gastiert gleichzeitig zum letzten Male als D. Mimosa San. Den Fairplay singt Herr Ludwig Heine vom Stadttheater in Leipzig. Am Donnerstag wird bestimmt die Premiere von der neuen Operette „Der Goldfisch“ stattfinden.

Das deutsche Volkslied ist das Thema des 12. Volksunterhaltungsabends, der am Mittwoch in Richardts Festsaal stattfindet. Den einführenden Vortrag wird Herr Stolle halten. Die Rezitation, die Frau Stolle-Schlag übernommen hat, bringt Volks- und volkstümliche Balladen. Das Magdeburger Konzert-Quartett — die Herren Müllich, Heine, Kellner, Treger — wird aus dem Schatze unserer Volkslieder eine Anzahl der schönsten zum Vortrag bringen. Näheres im Annoncenteil.

Fürstenthor-Theater. (Dir. Müller-Sipart.) Das neue Programm erzielte im Fürstenthor-Theater vor ausverkauftem Hause einen großen Erfolg. Das Gedankenerbe von Henry und Eli Priolo bietet Vorzügliches und Neues auf diesem Gebiete. Jeder sollte sich diese Nummer ansehen, da sie lehrreich für jedermann ist. Die Preise sind nicht erhöht, alle Vorzugskarten gelten. Siehe Inserat.

Letzte Nachrichten.

Staatsstreik in Serbien.
* Belgrad, 22. Oktober. Die Erregung über die Vertagung der Skupstina, die nichts weiter als eine Ausschaltung des Parlamentarismus zugunsten parteipolitischer Zwecke ist, steigt und kam in Kundgebungen zum Ausdruck, die nicht nur gegen den Ministerpräsidenten Pašičić, sondern auch den Hof und die Reichsverweser gerichtet waren. Die Demonstranten riefen: „Nieder mit den Wörtern, nieder mit der Monarchie, hoch die Republik!“ Ramentlich vor dem Palais fanden diese Rufe lauten Widerhall. Die Opposition, die für den jüngsten „Staatsstreik“ in erster Reihe den König verantwortlich macht, scheint entschlossen zu sein, bis zum äußersten zu gehen. Alle Oppositionsparteien vereinigen sich im Kampf gegen das Wiedererwachen des persönlichen Regiments und gaben die Parole zur Veranlassung großer Protestversammlungen für den nächsten Sonntag aus. — Die vereinigten Oppositionsparteien erließen ein Manifest an das serbische Volk,

in welchem sie gegen die Verlegung der Skupstina protestieren, die als Verletzung der Verfassung bezeichnet wird. Das Manifest klagt die Regierung an, daß sie auf unkorrektem Wege zur Macht gelangt sei, fortgesetzt Verbrechen begehe und die Staatsgeschäfte erfolglos und ständhaft leite. Die Volksvertreter sämtlicher oppositioneller Parteien würden alle Mittel anwenden, um den Parlamentarismus und die bedrohte Verfassung zu retten.

Wb. Erfurt, 22. Oktober. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde eine auf der Straße stehende junge Frau, die sich mit einer andern friedlich unterhielt, plötzlich von unbekannter Seite durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt.

Wb. Hildburghausen, 22. Oktober. Ein Arbeiter wollte gestern seine Frau erlösen. Deren zufällig dazukommender Sohn ergriff sofort einen Revolver und erschoss seinen Stiefvater. Darauf stellte er sich der Behörde.

Wb. Sonneberg, 22. Oktober. Auf dem Bahnhof Koppelsdorf sprang der Händler Bauer vorzeitig aus einem Zuge, geriet unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Wb. Salingen, 22. Oktober. In der Wirtschaft zur Krähnenhöhe entstand in der vergangenen Nacht zwischen dem beim Bahnbau beschäftigten Kroaten und Oesterreichern eine blutige Schlägerei. Ein österreichischer Schachmeister wurde getötet, ein Arbeiter durch einen Revolvererschuß tödlich und der Wirt schwer verletzt.

Hd. Neusalz a. D., 22. Oktober. (Eig. Drahtb. d. Volksst.) Die „Schles. Volksst.“ meldet, daß gestern nachmittag das in der Nähe der Stadt gelegene Pulvermagazin mit einem lauten Knall in die Luft geflogen ist. Die Untersuchung ergab, daß junge Burtschen an der Erde zerstreut liegendes Pulver angezündet und dadurch die Explosion verursacht hatten. Einer von den Burtschen wurde schwer verletzt.

Hd. Sosnowice, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Heute vormittag rief ein Personenzug der Weichselbahn bei Zwangorod mit einem Güterzug zusammen. Bis jetzt wurden 18 Tote gezählt.

* Warschau, 22. Oktober. Gestern nacht fanden in der hiesigen Pitabelle neun Hinrichtungen statt.

* Odessa, 22. Oktober. Schwarze Barden verübten gestern wieder Ausschreitungen aus Anlaß der Verlegung ihres Versammlungsorts. Gegen 30 Juden wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einem Knaben wurden die Augen ausgestochen.

* Petersburg, 22. Oktober. Einige Kilometer von Jarstojke Sjele, an dem Extra-Schiemenstrang, der von Mitgliedern der kaiserlichen Familie benutzt wird, führten Jagdhunde den früheren Moskauer Gouverneur Kristi beim jag. Jagdpavillon, wo der Jar häufig zu kleinen Jagdausflügen ausreist, zu einer mit Stroh, Erde, Sehm und Pflanzen bedeckten Stelle. Beim Abräumen fand man verschiedene Grabinstrumente und ließ auf zwei Männer, welche damit beschäftigt waren, eine Mine zu graben. Sie wurden beide verhaftet. Gestern nacht wurden in Petersburg massenhafte Verhaftungen vorgenommen. Als Grund wird revolutionäre Agitation im Verein mit finnlandischen Sozialisten angegeben.

* Petersburg, 22. Oktober. Der entedte unterirdische Gang hat in Hoffreien große Beunruhigung hervorgerufen. Der eine Verhaftete ist der Sohn eines Eisenbahnbeamten, er heißt Alexejew, der andre ist ein Bauer.

Wettervorhersage.

Mittelmäßige Witterung am Mittwoch: Unverändert.

MAIZENA M72

Seit mehr als 50 Jahren vorzüglich bewährt.

Unübertroffen als Nahrungsmittel für Kinder, Rekonvaleszenten und Kranke.

Unentbehrlich für die Zubereitung von Kuchen, Puddings, Suppen, Saucen usw.

1 Pfund-Paket 60 Pfg., 1/2-Pfund-Paket 30 Pfg. (engl. Gewicht).

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak??**

Leder- Ausschnitte, Kernsohlen, Schuhmacherartikel, Schuhmacherwerkzeuge, Holzspannen, Pantinenhölzer

u. u. kauft man immer noch am billigsten bei denkbar größter Auswahl bei

Gustav Möriz Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.

Wegen vorge-rückter Saison

300 Garnituren Pneumatiks

fehlerfrei, mit Garantie!

Lautdecken . . . & M. 6.00
Lautschläuche . . . & M. 4.00

Sch nehm in Zahlung

1 alten Mantel mit M. 1.00
1 alten Schlauch mit M. 0.50
1250 Lautdecken & M. 4.75
1250 Lautschläuche & M. 3.00
kein netto zu verkaufen.

Robert Bensch, Dreiter Weg 258, an der Volkststr., und Johannisberg, gegenüb. d. Kirche.

Selbstgestrickte Strümpfe und Sängen sehr gute Strickwolle empf. **F. Maroh**, Strumpfabrik, liegt Dreiter Weg 93, 1 Trepp

Eibkronen in Carton

1480

Diese Sahnenbutter ähnlichste Delikatess-Margarine wird aus besten Fetten und Butterfahnen hergestellt und dann nach patentiertem Verfahren mit kalter Milch abgekühlt anstatt mit kaltem Wasser; daher der wundervolle Molkereibuttergeschmack.

Ehrliche

Gente erhalten Uhren und Ketten zu bekannt billigen Preisen auf **Teilzahlung!**

Kleine Anzahlung. 1197
Abzahlung 1 Mark pro Woche.

Uhrenhandlung M. Neustadt
Ritterstr. 1b, I. Etg.

Legen Sie Wert auf eine gute Uhr, dann kaufen Sie bei **Heinrich Schütze** Uhrmachermeister 1515

Buckau Coquistasse 19 Buckau
Uhren, Ketten, Ringe, Broschen.

Große Auswahl, billigste Preise, streng reelle Bedienung.
Prämiiert mit der Goldenen Medaille 1904

Trauerhüte grosse Auswahl in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr. 6a
Ebgg., Halberstädter Str. 118
Buckau, Thiemstr. 1
Neustadt, Lüdcker Straße
Wilhelmstadt, Annustr. 2.

Billiges Brennholz
Pantinenabfall, trocken, frei Keller
5 Sack 3 M., 10 Sack 5 M.,
W. Hofmann, Halberstadt, Str. 20.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Rheil, Braunschweigstr. 10

Speisekartoffeln Zuders, magnum bonum- u. Nejskartoffeln, vorzüglich kochend und schmeckend, offeriert billigst 865
P. Arendt, Rothenseer Straße 8.

Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt von **Georg Löbner, Uhrmacher** — Fischersbrücke 33, I. —

Breiteweg 56 Elite Breiteweg 56

Photographisches Atelier

12 Visit von 1.80 an 12 Kabinett von 4.80 an
Jeder Besteller erhält bei 1 Duzd. Bilder matt
Ein Vergrößerungsbild (30/36) gratis

Aufnahmen von morgens 8 bis abends 7 Uhr
Bitte um Besichtigung meiner Ausstellung im Haus Nr.

Oeffentliche Volksversammlung

am Mittwoch den 23. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Tagesordnung:

Der Prozeß Siebfnedch

vor dem Reichsgericht in Leipzig

Referent: Stadtverordneter **Otto Landsberg**

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Donnerstag den 24. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Sitzung bei
Lüchtesfeld, Knochenhauerufer 27.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
3. Die Aufgaben des Bezirkskartells. Referent: Gen. Udenstsch.
4. Die Gewerkschaftswahl. (Bericht der Kommission.)
5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

1541

Der Vorstand.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Die

Generalversammlung
des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr, in Althaldensleben im Lokale des Herrn Peters statt.

Provisorische Tagesordnung:

1. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Vorstands- und Kassenbericht.
3. Bericht des Preiskommissionsmitglieds.
4. Bericht vom Bezirkskongress.
5. Bericht vom preussischen Parteitag in Berlin.
6. Beitragserhöhung.
7. Besondere Anträge.
8. Festsetzung des Berichts, Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
9. Festsetzung des Ortes zur nächsten Generalversammlung.
10. Verschiedenes.

1579

Einige Anträge, welche veröffentlicht werden sollen, müssen 14 Tage vor dem Stattfinden der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich eingereicht werden.

Für Delegiertenwahl wird auf § 5 meines Statuts verwiesen. Die Kreisleitung stellt den Antrag, einen Wochenbeitrag von 10 Pfennig einzuführen.

Mit Parteigrub
Die Kreisleitung. J. A. Bilh. Ludwig.

Wieder eingetroffen:

Der illustrierte

Neue Welt-Kalender

1908

Preis 40 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Auf Kredit!!

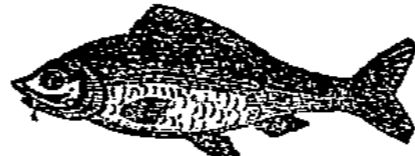
Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots

(Mischenwahl)

Anzahlung von 3 Mark an, Abzahlung wöchentlich 1 Mark, sowie
Kleiderstoffe, Bettwäsche, Gardinen, Tisch-
und Teppichdecken, Teppiche, Spiegel und
Uhren jeder Art.

H. Sieverling, Jakobstr. 17, L.

Achtung!



Achtung!

Morgen Mittwoch den 23. d. Mts. findet wieder der

Große Fischverkauf

der Geestemünder Fischhandlung statt. Beginn früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Stand: Auf dem Altmarkt beim Lutherdenkmal.
Große Auswahl. — Blutfrische Fische. — Großes Angebot.
Doppeltes Personal. — Enorm billige Preise.
Am Mittwoch finden unsere Verkäufe statt.
Nicht mit den Sonnabendverkäufen zu vergleichen. 1580

Möbel

Auf Kredit!

- 1 Zimmer 100, Anzahlung 10 Mk.
- 2 Zimmer 200, Anzahlung 20 Mk.
- 3 Zimmer 300, Anzahlung 30 Mk.
- 4 Zimmer 400, Anzahlung 40 Mk.

Einzel-Möbel

Anzahlung von 5 Mk. an.

Anzüge u. Paletots

für Herren und Knaben

Kleiderstoff

in schwarz und farbig

Damen-Jackets und -Kragen
Manufakturwaren jeder Art

sowie

Gardinen, Portieren, Teppiche

in großer Auswahl

Schuhe — Schirme

für Herren und Damen
bei kleiner Anzahlung.

S. Osswald

Waren-Arbeit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14.

Seamie ohne Anzahlung.

Jetzt erst recht!

Während des Umbaus meines Ladens verkaufe n
anerkannt folgenden

Schuhwaren
zu allerbilligsten Preisen in der ersten Eta
W. Coors, Sudenburg, Halberstädter Straße 11

Pfeil-Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material
die feine Ausstattung

und den leichten Gang, finden in allen
Haushaltungen, Gewerbebetriebe
u. Fabriken stetig wachsende Aufnahme

Pfeil-Nähmaschinen
eignen sich für Kunststicker
in hervorragender Weise.

Preisliste mit Abbildungen umsonst und fre
A. ROSE MAGDEBURG

Gegr. 1865. Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen grösseren Plätzen

1190

Zur Volksschüler-Vorstellung

empfehlen wir

Minna von Barnhelm

Preis 10 Pf. von Bessing Preis 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr.

Raucht Eckstein-Zigarette Nr. 5

Diese rühmlichst bekannte Zigar
marke wird auch nach Einführun
Zigarettensteuer in derselben
vorzüglichen Qualität u. Sauber
hergestellt.

Preis: 10 Stück 25

Der enorme Konsum bewährt
Fabrik, die Zigarettenhandlungen
mit frischer Ware zu versorge
Man verlange ausdrücklich:

Eckstein's Nr. 5

und prüfe genau, daß jede Zigarette die volle St
A. M. Eckstein & Söhne" nebst Schirmmarke trägt.

(Über 1000 Arbeiter.)

In Zigarettenhandlungen zu haben.